ALFONS PAQUET

Der Geist der russischen Revolution

KWV

KURT WOLFF VERLAG

Der Geist der russischen Revolution.

Nichts scheint mir nötiger in den gegenwärtigen Tagen, die vom Getöse des Bürgerkrieges, von dröhnenden Alarmrufen, von den Schlagworten der Massen erfüllt sind und wo eine Liga zur Bekämpfung des Bolschewismus mit höchst untergeordneten Mitteln Sachverhalte zu vermengen trachtet, als auf den Geist eines Ereignisses wie der russischen Revolution hinzuweisen. Denn die russische Revolution erscheint mir, trotz des Medusenantlitzes, das sie uns entgegenhebt, als das Urbild der Revolution schlechthin. Sie greift an das Wesen der Dinge. Sie erscheint mir, trotz des Meeres von Tränen, Blut und Trümmern, das ihren Weg besudelt, als eines der gewaltigsten Geschehnisse der menschlichen Geschichte, gewaltig wie der Zusammenbruch der alten europäischen Zivilisation im Weltkriege, dessen Rückschlag sie darstellt. Sie erscheint mir, welches auch ihr Ausgang sei, den ich mir nicht anders als tragisch denken kann, eben als ein tragisches Ereignis, ein Titanenkampf, dessen Wirkungen die der französischen Revolution weit übertreffen werden. Denn mit ihm betritt eine neue Klasse, das Proletariat, den Schauplatz der Geschichte, aufbegehrend und mit entflammtem rohem, unverstandenem utopischem Geist und schiebt mit einer Fußbewegung das Herbstreisig der alten Staatlichkeit, des alten

Anfang 1919.

Machtgedankens und des alten nationalen Herrschaftswillens beiseite. Sie ist Sklavenaufstand im größten Maßstabe, unwiderstehlich in ihren Losungen für jene, die sich zu empören einen Grund hatten, furchtbar für die anderen, die bisher gegen ihre Vorzeichen taub gewesen sind und die sich schließlich im letzten Augenblick mit allen zur Verfügung stehenden Feuerspritzen aufmachen, um den Brand zu dämpfen. Als historisches Ereignis trägt die russische Revolution die Keime ihres Zerfalles nur in sich selber; als geistiges Ereignis ist sie unvergänglich.

Als ich vor einigen Wochen aus Rußland zurückkehrte, war die deutsche Revolution schon ausgebrochen. Ich sah die damals noch ruhigen Straßen Berlins in ihrer trägen Ordnung; es war, trotzdem ein unerhörter Umsturz sich bereits vollzogen hatte, nichts Drohendes im Äußeren zu erkennen, als nur eine gewisse Mattigkeit und Freudlosigkeit des Lebens. Nur unter der Oberfläche rührte sich das Fieber, lebte Sorge und erregte Vorahnung der kommenden eigentlichen Krise. Das Auge wird einem geschärft für die Symptome dessen, was kommen muß. Ich behaupte, daß die Revolution in Rußland auch bei einem leidlichen Ausgang des Krieges, wenngleich später, gekommen wäre, aber militärische Niederlagen mit ihrem Gefolge von Panik, Meuterei und Lohnkämpfen beschleunigen den Ausbruch, treiben den

Gährungsprozeß, den Prozeß der Auseinandersetzung zwischen den Massen, bis zum Sturz ihrer alten Führer, die nicht weiter wissen, und bis zum Aufstand, der neue Führer wachruft. Krisen wie diese führen vor allem zu einem Zusammenbruch des bisher so selbstverständlichen, summarischen Parteigefühles für das Vaterland. Ich meine nicht das Vaterlandsgefühl, das in allen, auch den sogenannten Internationalisten unter uns lebendig ist, sondern die Bewegung dieses Parteigefühles, seine Vermischung mit früher unterdrückten Interessen. Sie werden vielleicht besser verstehen, was ich damit meine, wenn ich sage, daß heute gleichsam zur Überführung des alten zerschlagenen Vaterlandes in eine neue, sieghafte menschheitliche Form bei uns drei Internationale sich erhoben haben, die schwarze, die rote und die goldene. Die Internationale des Klerikalismus, des Sozialismus und des Kapitalismus. Daß ich hier den Liberalismus nicht mitzähle, hat seinen Grund darin, daß er nur eine Vertuschungsform, eine Abschwächungsform, eine Form der Verflachung in allen dreien ist. Dem Zentrum, das heute auf seine Weise seine Interessen mit denen des deutschen Gesamtreiches am besten durch die Einführung eines provinzialen oder regionalen Partikularismus glaubt sichern zu können, wird von den anderen Gruppen ebenso Landesverrat vorgeworfen, wie der Großfinanz und der Groß-

industrie, die bewußt und von sich aus durchaus logisch und vernünftig auf etwas hinstrebt, was man die Amerikanisierung Deutschlands nennen könnte. Und aus diesen Lagern wiederum erhebt sich gegen die angebliche Vaterlandsvergessenheit der menschheitlich fühlenden Arbeitermassen der gleiche Vorwurf. Wenn wirklich, wie es ja den Anschein hat, ein schwarz-rot-goldenes Deutschland zustande kommt, so wird es zustande kommen aus einer Art Gleichgewicht dieser drei Internationalen, die jede auf ihre Weise den Krieg überstanden haben. Wir in Deutschland befinden uns gegenwärtig mitten in der Auseinandersetzung zwischen diesen Dreien. Und gerade das deutsche Bürgertum wird von dieser Auseinandersetzung am meisten in Mitleidenschaft gezogen: seine Revolution scheint sich ja beinahe in diesem Nebeneinander der Auseinandersetzungen zu vollziehen. Je nach dem Vorwiegen von erhaltenden oder erneuernden Tendenzen in seinen sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Interessen vollzieht sich in ihm die schwarze, die rote oder die goldene Gruppierung. Ich begreife daher sehr wohl seinen Abstand gegen eine Lösung, die ausschließlich rot wäre.

Aber zu billigen ist dieser Abstand nicht! Ich stehe nicht hier, um Abstand und Passivität zu predigen, sondern um von dem Geiste zu reden, der bei politischen und sozialen Revolutionen leben-

dig ist. Wir wollen den Geist der jetzigen deutschen Revolution verstehen, und er ist mehr als nur Panik, mehr als nur Meuterei, mehr als nur Lohnkampf! Wir sehen, welchen starken Einfluß die Vorkommnisse und Beispiele aus Rußland auf sie geübt haben und noch immer üben. Welches ist der Geist der russischen Revolution? Denn so groß auch die Verschiedenheiten der sozialen und nationalen Voraussetzungen zwischen beiden Völkern sein mögen, so scheint es doch, als bestünde zwischen der russischen und der jetzigen deutschen Revolution eine Identität der Beweggründe und der Ziele, die uns als ein großes Problem beschäftigen muß.

Die Frage nach dem Geist der russischen Revolution läßt sich leicht beantworten, zunächst durch einen Rückblick auf die russische Literatur, die große Literatur, die sich etwa durch die Namen Gogol, Dostojewski, Tolstoi vor uns hinstellt, wie auf die kultur- und sozialkritische Literatur eines Herzen oder Mereschkowski; durch die Haltung der legalen und illegalen Presse in Rußland seit dem Anfang des vorigen Jahrhunderts, durch eine uns allen mehr oder weniger vertraute geistige Vorgeschichte. Aber bei dieser Vorgeschichte brauchen wir uns jetzt ebensowenig aufzuhalten wie bei der parteipolitischen Vorgeschichte, bei den Taten und Meinungen der Dekabristen, der Nihilisten, der Sozialrevolutionäre

oder der jungen bürgerlichen Opposition, die sich seit Jahrzehnten nacheinander um die Gestaltung eines neuen russischen Staates mühten. Bis dahin ist sie nationale russische Angelegenheit. Aber mit dem Auftreten und dem schließlichen Siege einer kleinen radikalen Minderheit, dem Siege der Bolschewisten, in dem die russische Revolution ihr vorläufiges, äußerstes, denkbares Ziel erreicht hat, ist sie allerdings, im guten oder im bösen, eine internationale Angelegenheit geworden.

In dieser Partei der Bolschewisten erscheint tatsächlich in der Gegenwart der Geist der russischen Revolution ausschließlich verkörpert. Dieser Geist ist vorwärtstreibend, er warf und wirft noch immer weiter ein Maximum von revolutionären Antrieben in die Massen, er wagt es, die Dinge bei neuen Namen zu nennen, er ließ an Vehemenz, an Rücksichtslosigkeit, an Unerschütterlichkeit und Klarheit des Willens alle anderen Parteien hinter sich, er legt das Alte mit einem Radikalismus nieder, der sich über Tod und Leben der Menschen einfach hinwegsetzt, er sucht das Neue, das ihm vorschwebt, zu schaffen, trotz ungeheurer Hindernisse. Er arbeitet unermüdlich, er kämpft löwenhaft und er hat rein dank der Macht seines Gedankens, die da war, noch ehe die Macht der Maschinengewehre und der bewaffneten Massen ihm den Nachdruck gab, das Unerhörte fertiggebracht, seine Hand auf den Staats-

mechanismus eines europäischen Riesenreiches zu legen. Er fordert alle Welt in die Schranken, er macht die Staatsmänner der alten und der neuen Welt mobil, ganz zu schweigen von den hunderttausend kleinen Beamten in ihrem Gefolge. Sie haben den Geist des Bolschewismus gemerkt in dem Aufruf der Räteregierung vom 9. November 1917 an alle unterdrückten Völker. Sie haben ihn gemerkt in Brest-Litowsk, in der kalten und schonungslosen Antwort an Wilson, der das arme Rußland der Liebe des kapitalistischen und demokratischen Amerika versicherte, in der schroffen Antwort an die Neutralen, die gegen den roten Terror in Rußland protestierten. Dieser Geist der russischen Revolution ist der Geist eines staatlichen, sozialen Utopismus, verbunden mit dem Geist einer orientalischen, rasenden Rachsucht, ein Geist, der daherstiebt wie Feuer, und überall stille Gluten entzündet.

Wir hören ihn ja täglich, den Warnungsruf gegen den Bolschewismus, auch aus Völkern, die ihn, scheint's, noch gar nicht zu fürchten haben, selbst aus Amerika. Man erzählt Ihnen von den Scheußlichkeiten des Terrors, von der maßlosen Unordnung und dem Elend des gegenwärtigen Rußlands. Ich selbst habe dieses Rußland gesehen und habe es ganz gewiß in meinen Schilderungen nicht liebenswürdiger, nicht harmloser gemacht, als es ist. Aber das ist nicht der Bol-

schewismus in seiner Idee, sondern es ist der Bolschewismus plus Rußland, plus Rußland in seiner Zerrüttung nach einem überlangen und verlorenen Kriege, in seiner Zerrissenheit, Rußland mit den sozialen Folgeerscheinungen des Weltkrieges, die einen Bolschewismus von oben notwendig gemacht hätten, wenn er nicht von unten gekommen wäre. Ebenso ist das, was jetzt in Berlin und anderen Städten unseres leidenden Vaterlandes vor sich geht, allerdings Bolschewismus, Bolschewismus als Versuch, die neue sozialistische Ordnung herzustellen, und zwar so radikal, daß sie jeden Rückfall in die alte Ordnung ausschließt. Ein Versuch, der in Deutschland andersherum den Generalkommandos oder den Regierungspräsidenten zugefallen wäre.

Der Bolschewismus ist die Peitsche, die alle antreibt, über die Möglichkeiten einer besseren Zukunft nicht nur sehr ernsthaft nachzudenken, sondern auch diese Möglichkeiten an einer notwendigen neuen Komposition des gesellschaftlichen Lebens zu versuchen. Bolschewismus ist also der Sozialismus in seinem Aufmarsch zur sofortigen aggressiven Verwirklichung. Bolschewismus ist Kommunismus, und nur der Kommunismus, die Urform des modernen Sozialismus, ist für solche radikale Verwirklichungen. Wollen Sie wissen, was Kommunismus ist, so lesen Sie seinen Koran, das Kommunistische Manifest; jeder kann es sich für

ein paar Groschen kaufen. Dieses Manifest ist entstanden, als ein Kongreß des alten Bundes der Kommunisten, der im Jahre 1847 in London stattfand, die Männer Marx und Engels mit der Abfassung eines theoretischen Parteiprogrammes beauftragte. Dieses Programm umfaßt die Lehre von den Bedingungen des Sieges der Arbeiterklasse. Es ist ein höchst besonnener Feldzugsplan gegen die industrietreibende, kapitalistische bürgerliche Gesellschaft. Es ist nicht mehr Anklageschrift und Streitschrift, sondern Ansage und Entwurf des Klassenkrieges, Kriegsplan gegen den Mammonismus. Das Kommunistische Manifest entstand in dem industrialisierten England der 1840 er Jahre, dem England der Kinderarbeit, dem England des Slums und der Dickensschen Jammerbilder, dem England, dessen obere Klassen seit Jahrhunderten von den Reichtümern Irlands und Indiens, von der schonungslosen Ausbeutung der unteren Klassen ihres eigenen Volkes gelebt haben. Vor der Geschichte wird das Kommunistische Manifest einst als die Axt erscheinen, die an die Wurzel des englischen Imperialismus gelegt wurde, wie an die Wurzel jedes aus Eigennutz entstandenen Imperialismus. Der Weltkrieg von 1914 hat sich immer mehr als der Kampf eines nachahmenden Imperialismus gegen einen längst gefestigten, zehnfach überlegenen Hyperimperialismus erwiesen. Als Kampf gegen den

außerordentlich mächtigen und selbstsicheren Imperialismus und Kapitalismus der Ententeländer war er also ein Kampf mit untauglichen Mitteln. Als die wuchtigere Waffe, die diesen Baum einst fällen wird, ist der Geist des Kommunistischen Manifestes übriggeblieben, diese Waffe, die vor Jahrzehnten auf englischem Boden von dem gelehrten und scharfsinnigen Juden Marx aus Trier und dem vorausschauenden und vitalen Engels aus dem puritanisch-kaufmännischen Elberfeld geschmiedet wurde. Der Kommunismus ist für Karl Marx eine Wissenschaft gewesen, für seine Schüler eine Offenbarung, für die Massen, die nicht erst seit vier Jahren, sondern seit zwei Menschenaltern unter der Herrschaft der Maschine und der Materie seufzten, ein Glaube, der Ausdruck ihrer Menschheitshoffnung und der Liebe zu ihren Kindern, eine Stimmung des Kontrastes zu der bedrückenden Umwelt. Der Sozialismus, erst durch Karl Marx zur Wissenschaft geworden, war bei Thomas Morus, seinem großen Vorgänger, ein Sinngedicht, eine Utopie; er war bei Plato reine Spekulation, er war bei diesem griechischen Aristokraten eine gleichsam im luftleeren Raum aufgebaute Theorie vom besten Staat. Und diese Theorie ist nach allen den geschichtlichen Wandlungen und Drehungen, die sie durch die Reihe der utopistischen Schriftsteller, zuletzt noch der französischen unpraktischen Sozialisten erfahren hat, in der Ver-

fassung der russischen Räterepublik zur Tat geworden. Eines ist er allerdings: die abgesagte Feindschaft gegen den Kapitalismus, und er bekämpft diesen auf seinem eigenen Boden, dem Boden einer scheinbar rein materialistischen Lebensauffassung. Gerade weil er, wie dieser, den Boden einer materialistischen Geschichtsauffassung als gegeben annimmt, hat er den Mammonismus in seiner Menschenfeindlichkeit am schärfsten erkannt und entlarvt. Ich denke, wir sind uns darüber einig, daß der Kapitalismus nicht nur eine ökonomische Tatsache ist, nicht nur ein ökonomisches Gesetz, nicht nur die Physik eines ganzen sozialen Hebelsystemes von Nutzbarmachungen und Ausbeutungen, sondern auch eine psychologische Tatsache, die unserer modernen Zivilisation neben dem Stolz auf ihre technischen Errungenschaften, auf ihre Schnellbahnen, auf ihre kolonialen Expeditionen, auf ihre Rekordziffern der Gußstahlerzeugung jene Leere und jenen materiellen Zug gegeben hat, den die Geistigen aller Generationen mit zunehmendem Pessimismus beklagt haben. Er ist der alte, nur tausendfach brutalisierte und zugleich raffinierte Geist des Wuchers, gegen den schon der Heilbronner Verfassungsentwurf der aufständischen fränkischen Bauern von 1525 seine denkwürdigen zwölf Sätze gerichtet hat. Derselbe Geist, der sich seitdem aus halb patriarchalischen Formen,

wie wir sie bei uns in Deutschland noch vielfach finden und die uns den Blick für das trüben, was draußen ist, zu jener Dollaranbetung und Machtverehrung gesteigert hat, die durch ihre Übermacht von puren Geschäftsinteressen ein Land wie China zu dem zivilisierte, was es heute ist, und Europa mit allen seinen Schätzen an Geist und Schönheit dahin führte, wo es sich jetzt befindet, nämlich in den Abgrund.

Ich nannte bereits die Verfassung der russischen Räterepublik. Sie ist das zweite Dokument, das uns über den Geist der russischen Revolution Aufschluß gibt. Die Sowjets der Arbeiter-, Bauern-, Soldaten-, Matrosen- und Kosakendeputierten in Rußland, jene vielgenannten russischen Arbeiter- und Soldatenräte, sind nicht die Erfindung Lenins oder überhaupt eines einzelnen Hirnes im Verlaufe der russischen Revolution. Nach einer Erläuterung Lenins sind sie zwar den Einrichtungen der Pariser Kommunisten von 1871 nachgebildet. Sie sind in Rußland gleichsam von selbst entstanden, sozusagen aus Aufläufen, aus regellosen Zusammenkünften und Ausschüssen der Arbeiter und Soldaten, die plötzlich vor der Frage standen, eine willenlos gewordene Fabrik, ein Gaswerk, ein Warenhaus, eine Eisenbahnstation, eine Stadtverwaltung in die Hand zu nehmen wie Riesenspielzeuge, die allerdings rasch durch das Zugreifen plumper Hände zu ruinieren

sind, und doch mußten sie in die Hand genommen werden, wenigstens so lange, bis sie vom Geist eines neuen Wirtschaftsaufbaues durchflossen waren. Die Räte waren die Formen der revolutionären Kontrolle, die die Massen zunächst über die konkreten Organe der Arbeit und des Zusammenlebens, über Fabriken und Kommunen, über Gesellschaften und Verbände, über militärische oder wirtschaftliche Einheiten auszuüben begannen. Aber sie waren nicht nur Ausdruck des Mißtrauens, sondern auch Beginn der Umgestaltung. Auch die bisherige alte Gesellschaft kennt ja die Form der Räte in ihren Kollegien und Aufsichtsräten, in ihren Gemeinderäten, Staatsräten, Senaten, die aus Kontrollorganen der zur Macht gelangten bürgerlichen Idee über feudale Einrichtungen entstanden sind. Die Räte der Arbeiter entstanden in Rußland zuerst in der Revolution von 1905. Sie verschwanden wieder und waren sofort wieder da, als sich die von der liberalen Bourgeoisie der Reichsduma mit Hilfe der Entente eingeleitete Revolution im März 1917 außerstande zeigte, die Führung der russischen Massen zu übernehmen. Der berühmte Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat vom Frühjahr 1917 war noch ganz in den Händen der Mehrheitssozialdemokratie, der sogenannten Menschewiki. Er war alles in einem: Massenklub, Speiseanstalt und rudimentäres Parlament, Ansatz einer National-

versammlung, teilweise eine Arbeits- und Produktenbörse, Auflauf in Permanenz, Windmühle aller revolutionären Wallungen und Stimmungen, von denen des „Krieges bis zum Ende“ bis zur internationalen Verbrüderung; Organ der auswärtigen Politik im Verkehr mit den Agenten der Entente wie der Mittelmächte und Initiator der Stockholmer Friedenskonferenz. Es war der Tummelplatz aller geborenen Redner, Forum des Volkes, Richterstuhl, regierender Mehrheitsfaktor, Olymp, der mit Maschinengewehren donnert, Pathos der versteckten Konterrevolutionäre wie Kerenski, und Pathos der Kanaille ... und er war doch zugleich der Kern der neuen Staatsmacht.

Es dauerte ein ganzes Jahr, bis aus diesem Chaos das politische System der Räte sich herausschälte, als die Form der Diktatur des Proletariats, als die Form, in der nach ihm die Arbeiter Europas, in Deutschland wie in England, begonnen haben aufzumarschieren. Der Gedanke der Räte ist, wie seine russischen Verfechter sagen, von der sinnreichen Einfachheit der Urzelle, des Kristalles. Die in der Fabrik, in der Stadtgemeinde, im Heer, auf dem Dorfe geschaffenen Räte zu einem System zu verbinden, ergab sich plötzlich als die einfachste Lösung der Frage, mit welchen Mitteln und Organen der Wille jener Volksmassen durchzuführen sei, die in den Räten vertreten sind. Die Räteregierung, wie sie

in Rußland jetzt besteht, ist alles andere als eine demokratische Regierungsform. Sie ist die reinste Form der Klassenregierung. Sie ist nicht Parlament, sondern Belagerung. Sie macht sich anheischig, auf ihre Weise auch das Problem der Bureaukratie, der Verwaltung eines Reiches zu lösen, das Problem, das in der bürgerlichen Demokratie anscheinend unlösbar war. Wir wollen diesen Anspruch dahingestellt sein lassen; jedenfalls halte ich die Diktatur der Räte für einen Durchgangspunkt auf dem Wege, der zu einer Ergänzung und Erneuerung der Bureaukratie durch die Arbeiterelemente führen wird.

Der begrenzte Umfang meiner Ausführungen macht es mir unmöglich, hier eine ganze Darstellung der russischen Räteverfassung zu geben und sie mit der eingehenden Kritik zu erörtern, die sie fordert. Nur so viel lassen Sie mich sagen: die vom fünften Allrussischen Rätekongreß im Juli 1918 in Moskau beschlossene Verfassung der russischen Räterepublik bildet zusammen mit der vom dritten Rätekongreß im Januar 1918 proklamierten Erklärung der Menschenrechte, oder nach offiziellem Wortlaut, der Rechte des werktätigen und ausgebeuteten Volkes, das Grundgesetz der russischen Sozialistischen Förderation Sowjetrepublik. Sie besteht aus sechs Abschnitten: erstens jener Erklärung der Menschenrechte; zweitens der allgemeinen Bestimmungen über die

Funktionen der Räte und deren Organe; drittens über den Aufbau der Sowjetregierung, deren oberste Instanz nicht ein Präsident ist, sondern der Allrussische Rätekongreß, der sich jährlich mindestens zweimal versammeln muß, während in der Zeit zwischen den Sessionen der Zentral-Exekutivausschuß an seine Stelle tritt mit dem Rat der Volkskommissare als Spitze und mit den ihm untergeordneten 18 Kommissariaten als ausführende Organe; viertens über das Wahlrecht; fünftens über das Budgetrecht; sechstens über die Hoheitszeichen wie Wappen und Flagge.

Das Dokument der Räteverfassung, das jetzt an allen Schulen Rußlands gelehrt wird, scheidet sich deutlich, sogar stilistisch, in zwei Hauptteile, einen aktuellen, der der Liquidation des Weltkrieges gewidmet ist, und einen konstitutionellen. Der Abschnitt I ist gleichsam das kondensierte Protokoll des dritten Rätekongresses, der im Januar 1918 stattfand, des ersten, der sich nach den heißen Anfangsmonaten der zweiten Revolution, im Angesicht des Brester Friedens, mit einer Formulierung der Grundlagen der Revolution befaßte. Er proklamiert in Worten, die von der Tribüne der Volksversammlungen gleichsam in die Sprache der Gesetzgebung überfließen, die Beseitigung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen. Dabei kein Wort mehr von der sentimentalen Rousseauischen Gleichheit der

Menschen. Kein Wort der Schonung gegen die Angehörigen einer anderen Klasse als der des Proletariats. Hart und unversöhnlich, mit einer ganz anderen Geste als jene, mit der einst die französische Revolution die Menschenrechte ausrief, zieht er den Trennungsstrich zwischen den Typen Mensch und Unmensch, weist er mit mißtrauisch und drohend erhobener Faust in das Gesicht des Nichtproletariers, will sagen in das Gesicht der ganzen bisherigen abendländischen Zivilisation. Er dekretiert die Aufhebung alles Privateigentums an Grund und Boden, den Übergang der Fabriken und der sonstigen Produktions- und Beförderungsmittel ohne Entschädigung in den Besitz des Arbeiter- und Bauernstaates, dekretiert die allgemeine Arbeitspflicht, die Bewaffnung der Werktätigen und die Entwaffnung der Besitzenden. Der Absatz d im zweiten Artikel lautet dann: „Als ersten Schlag gegen das internationale Bank- und Finanzkapital betrachtet der dritte Rätekongreß das Rätegesetz über die Annullierung der von der Regierung des Zaren, der Großgrundbesitzer und des Bürgertums aufgenommenen Anleihen und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Räteregierung unbeugsam diesen Weg weiter verfolgen werde bis zum endgültigen Sieg der internationalen Arbeitererhebung gegen das Joch des Kapitals." Weiter der fünfte Punkt des dritten Artikels: „Zu diesem Zweck

besteht der dritte Sowjetkongreß auf dem völligen Bruch mit der barbarischen Politik der bürgerlichen Zivilisation, die auf die Knechtung Hunderter von Millionen der werktätigen Bevölkerung in Asien, in den Kolonien überhaupt und in den kleinen Ländern den Wohlstand der Ausbeuter unter wenigen auserwählten Nationen gründete."

Dieser hier skizzierte erste Abschnitt der russischen Räteverfassung, ausgesprochen von der ganzen Regierungsmacht eines ehemaligen und künftigen Großstaates, ist in Posaunentönen das Signal des Klassenkrieges, der nicht eher enden wird, als bis alle Reiche dieser Welt, von dem hochkapitalistischen Amerika bis zu dem auf Kuliarbeit gegründeten China und Indien neue Formen ihres Bestandes gefunden haben werden. Er ist, wie ich vorhin sagte, die Aufhebung des Rousseauischen Naturrechtsevangeliums, aber auch seine Erfüllung in einem: er ist Rousseauisch nur noch Völkern, Kontinenten gegenüber, er sät, sagen wir das offen, um eines fernen Idealbildes willen, satanischen Haß, unsäglichen Jammer, er bringt, wie das junge Christentum, das Schwert um der künftigen Palme willen. Seit dem Tag, da der Draht den Völkern diesen Aufruf übermittelte, mußte von den Börsen und Kabinetten von London, Paris, Neuyork und Berlin die Vernichtung dessen beschlossen werden, was Räte heißt, begann die Leidenszeit des heutigen, von

einer ganzen Welt blockierten Rußland. Seit jenem Tage begann in Deutschland die Agitation für den Kommunismus; seit jenem Tage aber auch legte sich auf die glänzende Bildsäule des Imperialismus und des Kapitalismus der erste Schatten des Sonnenunterganges. Die Herren der Börse wissen es schon, sie sind nicht mehr Selbstzweck, sie sind nur noch die Vorläufer eines neuen Menschen, der eines Tages an ihrer Stelle auf den Knopf des Räderwerkes drücken wird, das sie jetzt noch so vollendet beherrschen. In ihren eigenen Reihen beginnen sie sich vor den Abtrünnigen und Umkehrenden nicht mehr sicher zu fühlen.

Der zweite, ausführliche Teil der Räteverfassung mit den übrigen fünf Hauptabschnitten ist erst ein halbes Jahr später beendet worden, als der einleitende Teil, der in seinen barschen Worten für alle Zeiten die kämpferischen Energien des Augenblicks seiner Entstehung festhält. Dieser zweite Teil ist Arbeit bei der Studierlampe, entstanden aus der Beratung von Experten des Marxismus; des weitblickenden und odyssisch verschlagenen Lenin, des praktischen Rykow, des kultivierten Bontsch-Brujewitsch, des Juristen Reisner, des Historikers Pokrowski. Es ist erkaltete, trockene Kombinationsarbeit, einfach und sinnreich wie ein Geduldspiel, oder wie das Statut einer Aktiengesellschaft. Unhistorisch, antihisto-

risch, nicht mehr neunzehntes, achtzehntes oder siebzehntes Jahrhundert. Es gibt den Schlüssel des Rätesystemes, das sich jetzt, vom Dorfsowjet und vom Fabriksowjet bis zum Zentralkongreß der Räte über ganz Rußland ausbreitet, eines äußerst elastisch und anpassungsfähig gedachten Systemes, das so, wie es hier entworfen ist, über alle Welt gedacht ist, bis zu den Menschen Amerikas und Indiens; der Essig, in dem sich die alten historischen Staatengebilde einst auflösen sollen. Zwanzigstes oder einundzwanzigstes Jahrhundert vielleicht; die Verfassung des Tausendjährigen Reiches.

Ich habe hier zunächst mit allem Nachdruck die grundsätzliche Bedeutung des Gedankens der Räteverfassung herausstellen wollen. Mag man gegen die Losungen des Kommunismus und des Rätesystemes protestieren wie gegen ein zersetzendes Gift: nichts beweist so sehr wie diese Proteste die starke chemische Kraft, die selbst einer geringen Dosis dieses Medikamentes innewohnt. Daß die Wirklichkeit der Räte allerdings keineswegs, weder bei uns noch auch in Rußland, dem Idealbilde entspricht, das kann ich nun erst und ebenso offen sagen. In der Wirklichkeit ist bei den Räten vor allem die Grenze gegen die Anarchie, deren absolute Aufhebung sie sein sollen, noch nirgends klar gezogen, noch ruht in ihren jetzigen infantilen Formen nirgends eine Versicherung gegen Unter-

gang und Zerstörung an Stelle des Aufbaues, dem sie dienen sollen. Es müßte nicht Rußland sein, wenn nicht in den zahllosen Räten, die dort seit einem Jahr zu funktionieren begonnen haben, alles zu finden wäre, was an dem früheren Rußland beanstandet wurde: wenn nicht hier neben den Idealisten und Arbeitenden, Fanatiker und Schurken, Bestechliche und Faulenzer, Unwissende und Rachsüchtige ihr Wesen trieben. Wenn nicht die Unausgeglichenheit dieser örtlichen Organisationen Widersprüche, Reibungen, Gegensätze hervorkommen ließe und den Aufbau eines normalen Berufslebens verzögerte; wenn die Fragen der Kompetenzen und der Schichtungen klar wären, wenn hier alle Leute von selbst ihre bescheidene Pflicht täten. Das ganze Räderwerk des Rätesystems in Rußland mit seiner neugebackenen, noch ungeübten, oft despotischen, schmarotzerischen und zerfahrenen Bureaukratie, mit seiner Überorganisation und seiner Starrheit entbehrt vor allem der kundigen Mithilfe einer an die Technik der Verwaltung, auch der Selbstverwaltung, bereits gewöhnten Intelligenz. Vielleicht ist dieses ganze Räderwerk, so wie es jetzt in Rußland dasteht, und wie es in Deutschland nachgeahmt worden ist, mit allen seinen Ungereimtheiten und Unmöglichkeiten dazu verurteilt, noch einmal untergepflügt zu werden, so wie der erste Arbeiterrat nach der Revolution von 1905. Aber seine Idee

wird nicht wieder aus der Geschichte der Revolutionen verschwinden, in welchem Lande sie sich auch vollziehen mögen. Sie ist wie dazu geschaffen, eines Tages aus den dumpfen Formen der Massen- und Sklavendiktatur hinüberzuführen zu den Formen einer mit einem Minimum von Apparat arbeitenden Diktatur der Vernünftigen. Sie ist wie geschaffen zur Lösung größter politischer Probleme, zu Konstruktionen und Überbrückungen, die durch keinen Eifer des Nationalismus zu bereinigen sind. Ich nenne nur, als eine von sehr vielen, die Frage der politischen Binnengrenzen Europas. Fragen wie die des Rheinweges, der Scheldemündung, des Donauweges, des Weichselweges, des Wolgaweges, der Ostsee, der Adria, des Schwarzen Meeres tragen ohne eine grundsätzliche Form der Regelung, wie sie durch den Ausdruck der internationalen Solidarität in den Räten gegeben ist, den Keim immer neuen Zankes der Völker in sich und werden immer neue Nationalitäten auf den Plan rufen, die eigens entdeckt werden, um hier ihre Energien in die Wagschale des Kampfes zwischen großen Interessengruppen zu legen, deren Kerne kapitalistisch, deren Drahtzieher an den Plätzen des Börsenspieles zu suchen sind.

Wir wollen gewiß in der heutigen Betrachtung die noch nirgends abgestreiften Unvollkommenheiten des Rätesystems nicht übersehen, aber auch den

Fehler vermeiden, uns an die abstoßenden Nebenerscheinungen der russischen Revolution zu halten. Wir suchen das Wesentliche. Nicht die Individuen übler Mitläufer sind typisch, sondern die Führer, die Männer der Idee, die in dieser Umdrehungszeit mit einer Entschlossenheit ihr Ziel im Auge haben, die des Opfergeistes der Vorgänger würdig ist. Wenn aus einer allgemeinen Bücherverbrennung dieser Zeit nur das Kommunistische Manifest und die Räteverfassung übrigblieben, so ließe sich aus ihnen die ganze Revolution wiederaufbauen. Das ist das Entscheidende. Und diese beiden Dokumente sagen eines: Krieg zwischen Kapital und Arbeit! Nirgends ist das Problem dieses Krieges so klar gestellt wie in diesen beiden Urkunden.

Stellen Sie sich vor, was geschieht, wenn die russische Revolution verliert (und sie wird, aus äußeren Umständen, wahrscheinlich zusammenbrechen): eine ungeheuere Stärkung jenes Imperialismus, der jetzt bei den englischen Parlamentswahlen den Sieg des Lloyd George entschieden hat, den Sieg des Rentier-Imperialismus um Clemenceau, den Sieg des Trustkapitales und des Taylorsystemes, nicht nur in Amerika. Stellen Sie sich vor, was es heißt, daß die Entente sich heute an dem Gedanken berauschen kann, ganz Deutschland, Österreich, Ungarn, die Balkanländer, Polen, das europäische und asiatische Ruß-

land, Vorderasien bis an die Grenzen Indiens, selbst China zu beherrschen. Zwar warnen schon heute die Vernünftigen, auch in den siegreichen Ländern, vor den Gefahren des rohen Machtfriedens. Einst fühlten in Deutschland viele das gleiche, als der unbefriedigende Friede von Brest-Litowsk geschlossen wurde; die Widerstandslosigkeit des geschlagenen Rußlands zwang zur Besetzung immer weiterer Gebiete, zu immer gewagteren, steileren Abenteuern in der Ukraine, im Dongebiet, in der Krim, im Kaukasus. Aber wie damals die Stimmen der Besinnung sich zwar hören lassen durften und dennoch ohne Wirkung blieben, so ist es heute auf jener Seite, wo die Männer der Macht schon in ihrer Mitte einen Akademiker der Idee wie Wilson als unbequem empfinden und sich nur mit einer ironisch kühlen Höflichkeit gegen ihn bereit erklären, den Völkerbundgedanken zu erörtern. Ihre Hintergedanken liegen selbst im Schweigen zutage. Es sind Gedanken an Beute und Unterdrückung, geboren aus einer Frechheit des Herzens, die nach Friedensverhandlungen nicht verlangt um des Friedens willen, sondern nur, um sich an der Demut eines geschlagenen, in der Zerrissenheit verächtlich gewordenen Gegners neue Triumphe zu bereiten. Mag es denn so kommen! Sie tragen die Keime des Zusammenbruchs schon in sich. Um so früher sehen wir, vielleicht in Mo-

naten schon, die Arbeiter von diesseits und jenseits des Rheins wieder vereinigt, unsere Grenzen im Osten wie im Süden wieder hergestellt. Wir werden wieder frei sein, nicht um zu nehmen, was uns nicht gehört, sondern weil unsere Freiheit auch den anderen Völkern, die wie wir ihre Freiheit erst noch erringen müssen, heilig ist! Zuerst die Freiheit, und dann erst die Ordnung!

Soll das deutsche Volk, das diesen Krieg mit übermenschlichen Anstrengungen geführt und ihn verloren hat, scheinbar, weil es ihn entweder zwei Jahre zu spät oder ein Vierteljahr zu früh einstellte — soll das deutsche Volk die Hände in den Schoß legen und den Dingen ihren Lauf lassen? Soll es, wie ein geprügelter Hund, die geringste der Beleidigungen hinnehmen, die ihm jetzt von Männern ausgesonnen werden, die sich noch mit dem Flitter und der blanken Macht eines Zeitalters schmücken, das nach diesem Kriege ein für allemal gerichtet ist? Ja, es muß sie so hinnehmen, wo nicht bereits eine neue unverletzliche und abweisende Würde in ihm lebendig wurde, die Würde des Unrechts, das in seiner Niederlage liegt, mag es noch so stark den göttlichen Blitzstrahl, der es niederwarf, als Strafe seiner eigensten Schuld und Vermessenheit empfinden. Der Geist der Augusttage von 1914 war nicht nur der wüste Machtrausch eines zur Weltherrschaft

drängenden Volkes. In ihm ergriff uns noch mehr die Ahnung eines geistigen deutschen Schicksals, einer Bestimmung. Uns Deutschen ist die ungeheuere Aufgabe zugewiesen — ich werde nüchterne Worte gebrauchen —, nicht an der Spitze der Völker zu marschieren, sondern überhaupt zu marschieren. Dasselbe zu tun, was der Mensch der russischen Revolution will und gewollt hat und was dieser wegen der Unzulänglichkeit und Plumpheit der Mittel vielleicht in den gewaltigen Anläufen seiner jetzigen Revolution noch nicht wird vollbringen können. Er setzte auf die Weltrevolution seine Hoffnung, roh und kosakisch. Auch wir setzen unsere Hoffnung, unsere einzige, große Hoffnung auf die Revolution der ganzen Menschheit, jene Revolution, die in Völkern und Kontinenten denkt wie die Verfassung der Räterepublik, sei es selbst durch neue Leiden, so doch in einem Geiste, der im Haß nicht minder stark ist als in der Liebe.

Und das deutsche Bürgertum? Es steht in diesen Tagen hinter Ebert und Scheidemann und der sozialistischen Mehrheit und bereitet sich doch gleichzeitig vor, in der Nationalversammlung diese selbe Regierung, die ihm trotz alledem nicht ganz geheuer ist, zu Fall zu bringen. Die Mehrheit, zu der es sich im Augenblick zählt, ist ein gar merkwürdiges Konglomerat von höchst verschieden gearteten Minderheiten. Mir scheint, das

deutsche Bürgertum ist ein wenig feige und unaufrichtig. Sonst würde es sich nicht nur für den Augenblick hinter eine Führung stellen, die freilich marxistisch ist, aber den großen Fehler begeht, ihre Versöhnung mit dem Bürgertum aus Gründen der Gelegenheit vor den endgültigen Sieg über den Kapitalismus im eigenen Lande zu verlegen. Es würde entweder ehrlich kämpfen oder sich ehrlich anschließen. Für den Gedanken der Revolution aber wäre es weit besser, die Versöhnung zwischen Proletariat und Bürgertum erst dann und mit allen Mitteln anzubahnen, wenn sein Sieg gesichert ist. So unfertig, wie die Dinge heute stehen, verbündet sich das Bürgertum doch mit dieser Regierung nur, um durch sie der roten Internationale Zügel anzulegen, um ihr Vorwärtsdrängen zugunsten der schwarzen oder der goldenen Internationale zurückzuhalten. Ich stehe hier als einer aus dem Bürgertum. Ich will nicht Proletarier sein und nicht das ganze deutsche Volk, wie in Rußland, zu Proletariern werden sehen, sei es in einer Gleichheit des Elends oder des Glückes. Erstrebenswert scheint mir ein Welt-Bürgertum des deutschen Volkes, ein innerlich anständiges und wohlgebildetes Volk, dem ehemalige Großherzöge wie ehemalige Demagogen mit der gleichen Grandezza angehören und das in seinem einfachsten Werktätigen daheim oder auf fremdem Boden ein Träger des neuen Europas ist.

Aber dieses frische Bürgertum, dem die unabhängig Denkenden sich zuzählen, das heute erst eine sehr kleine Partei von unabhängigen Demokraten oder unabhängigen Sozialisten ist, wird nicht entstehen ohne den Untergang des alten Bürgertums, das schon 1848 auf halbem Wege stehenblieb, das sich im vergangenen Reich auf die Militärmacht gestützt hat, statt auf die Arbeitermassen, und das sich heute im besten Falle auf die Deklaration der Menschenrechte von 1789 besinnt. Welch ein treuherziges Aufatmen geht doch heute durch das Bürgertum, daß sich die Häuser Mosse, Scherl und Ullstein in Berlin, diese drei ganz besonders großen und heiligen Palmenkübel im deutschen Blätterwalde, diese drei so besonders wichtigen Stützen der modernen deutschen Geisteskultur, wieder in den Händen ihrer bisherigen Besitzer befinden und sich weiterhin der vollen Freiheit erfreuen, in Massenauflagen dem deutschen Volke in Berlin und draußen ihre angebliche unparteiische und liberale öffentliche Meinung mitzuteilen, dem deutschen Volke wie bisher das Selbstdenken zu ersparen, und ihm in diesen Tagen die Notwendigkeit vorzutragen, die Waffenstillstandsbedingungen der Herren Foch und Erzberger mit möglichst wenig Erregung hinzunehmen!

Das Problem des Kampfes gegen den Kapitalismus in seinen Formen des privaten und staatlichen Eigennutzes *unbedingt* und mit grandioser

Härte aufgestellt zu haben, das ist der unvergängliche Primat der russischen Revolution, das ist das Verdienst des geschmähten Bolschewismus, das ist sein Utopismus der Tat. Dieser Geist in seiner vollen kosmopolitischen Bedeutung muß die wahren Träger der deutschen Revolution beseelen, wenn nicht alles, was sich jetzt bei uns vollzieht, im Mißverständnis und im Sumpfe enden soll. Der Zusammenbruch Europas wird sich vor unseren Augen noch vollenden, aber zum Wiederaufbau ist schon der Grund gelegt. Laßt uns den Gedanken der Revolution tief verstehen und aus ihm die Hoffnungen der Zukunft schöpfen!

Das revolutionäre Rußland und die Deutschen.

Der Mensch unterscheidet sich dadurch vom Tier, daß er sich im Elend mit anderen Dingen zu trösten vermag, wo jenem ein wenig Futter, Schlaf und Wärme schon genügen. So tröstet sich der Mensch über das Häßliche, das ihn umgiebt, durch die Übertreibung dieses Häßlichen in die Groteske; so bekommt er es fertig, auf der Wacht vor dem Feinde sich in Träume über den Sternenhimmel über ihm und das Glitzern der Tannen einzuspinnen; so setzt er sich über die Verdunkelung unserer Städte und alles was sein Herz dabei an Kummer bedrücken mag, hinweg durch das bewundernde Stillstehen vor dem geheimnisvollen Spiel der Baumschatten an einem der großstädtischen Häuser, die sonst immer im grellen Glanz der Bogenlampen standen. Hier in diesem Kreise von Zuhörern, die nach dem Sinn fragen, den das revolutionäre Rußland für uns als deutsche Menschen habe, — und wir fühlen ja überall, daß eine solche Beziehung des Sinnes vorhanden ist — fühle ich mich beinahe veranlaßt, etwas wie eine nachträgliche Entschuldigung auszusprechen für einen Aufsatz, den ich kürzlich über Moskau veröffentlichte und der mir leidenschaftlichen Beifall eintrug, weil ich von dieser verwilderten Stadt ihre Schönheit geschil-

dert hatte, — die außerordentliche Schönheit ihrer Verwilderung. O, es wäre mir ein Leichtes, den Hymnus auf die Schönheit eines Landes fortzusetzen, dessen geringe Ansätze von Zivilisation im vollen Zerfall begriffen sind, auf die wilde Naturschönheit des jetzigen Rußlands, in dem der Mensch wieder schweift wie das Tier im Urwald, mögen auch der Urwald die Häusermeere von Petersburg und Moskau sein, dieser Millionenstädte, die durch den Krieg und die Revolution mehr als die Hälfte ihrer früheren Bevölkerung verloren haben. Auf deren Straßen Gras wächst; deren Häuser von Kugelspuren gestreift, deren Paläste verödet sind, deren Fabriken still stehen, deren Warenhäuser von Horden armer Menschen als Obdach benutzt werden. Es ist wirklich, als kehre die Natur mit ihren Gräsern und Büschen, ja auch mit ihren Vogelschwärmen und ihren Raubtieren in das Reich des Menschen zurück, aus der einst der rodende Verstand sie vertrieben hat; jener menschliche Verstand, der das Gefüge von Staaten aufbaut und in diesen Staaten jedem Menschen und jedem Ding seinen Rang und seinen Dienst anweist. Wir haben plötzlich keinen Grund mehr, uns über grelle Odolplakate in der Landschaft zu beschweren, hören nicht mehr in der Einsamkeit des Waldes den fernen Ton der Fabrikpfeife. Der Mensch hat gegen die Natur eine Schlacht

gekämpft, und er ist unterlegen. Und er zahlt seine Überhebung von früher, den Stolz auf seine glänzenden Armeen, seine sinnreichen Maschinen, seine kühnen Herrschaftspläne, die sich weit über Meere und Festländer erstreckten, mit Gefühlen der Buße; er erleidet seine Niederlage in unbeschreiblichem Elend, in Hunger und Heimatlosigkeit, in Kämpfen von Bruder gegen Bruder, in Entflammungen des Hasses, in Kriegen, die immer neue Kriege gebären und sich in Revolutionen umsetzen, in einer Vermehrung der rohen Gewalt und der Gefängnisse und Lazarette, statt in ihrer Verminderung.

Über das, was ich in den Monaten meines Aufenthaltes in dem revolutionären Rußland gesehen habe, würde ich Ihnen vor einem Vierteljahre vielleicht noch mit der philosophischen Ruhe des unbeteiligten Zuschauers haben sprechen mögen. Aber ich bin in ein Deutschland zurückgekehrt, wo ähnliche Dinge begonnen haben sich zuzutragen, wie sie uns Rußland vor einem bis zwei Jahren vormachte; und ich fühle, daß jedes Wort, mit dem ich Ihnen das jetzige Rußland nur schildern wollte, die Bedeutung einer heimlichen Parallele gewinnen müßte, die dennoch der wahren Erkenntnis nicht ohne weiteres zuträglich wäre. Die Revolution gibt letzten Endes auch jenen augenblicklichen Sieg der Natur über die Zivilisation den Sinn eines Geschehnisses, das sich

nicht außerhalb der menschlichen Seele abspielt, sondern in der menschlichen Seele selbst. Alles Grausige, das wir da erleben, gibt uns noch nicht genügend Gründe zu sagen, daß das Alte in seiner Gesamtheit besser gewesen wäre, als das, was wir jetzt erleben: nämlich die Geburt der Idee einer neuen Menschheitsepoche. Auch für uns ist die Revolution mehr als ein Schauspiel geworden, das die Deutschen nur berührt und angeht, sobald das Kapitel der Beziehungen zwischen Deutschen und Russen, zwischen Rußland und Deutschland in seinen Lichtkreis fällt. Bei der Betrachtung dieser Beziehungen wird sich zeigen, daß die Art, wie wir die russische Revolution verstehen, ein Prüfstein für uns selber ist und daß von unserer Haltung gegenüber dem Problem, das sie in sich birgt, vieles, ich möchte eher sagen alles abhängt, auch für unser äußeres, künftiges Schicksal, für unsere auf den drei Böden, Geist, Politik und Wirtschaft beruhenden Lebensführung als Nation.

Man wende nicht ein, daß wir allen Grund hätten, uns gegen eine Verrussung der deutschen Revolution, die eigentlich doch etwas anderes sei als die russische, zur Wehr zu setzen. Es gibt nationalistische Russen genug, die an ihrer eigenen Revolution auch auszusetzen haben, daß sie Gedanken verwirklichen wolle, die von Westeuropäern gedacht, als westeuropäisches Gift in den

Organismus der alten russischen Welt eingeführt worden seien. Dieser Internationalismus ist also gegenseitig, und wir brauchen auf die gegenseitigen Vorwürfe, so viel auch über sie zu sagen wäre, hier nicht einzugehen, weil sie sich aufheben. Ist der Internationalismus eine Krankheit, dann ist er eine Krankheit, die aus der Zivilisation überhaupt hervorgeht, und die wir in unserem Maß der Dinge nicht bekämpfen können. Der soziale Internationalismus tritt jetzt an die Stelle des Imperialismus. Dieser ist nichts als eine gewaltsame und autokratische Form des Internationalismus. Wir deuten den Internationalismus noch keineswegs als eine Krankheit, sondern eher als notwendig für die Gesundung ganzer Nationen.

In die fünf Monate meines Aufenthaltes in Moskau fallen Ereignisse wie die Ermordung des Grafen Mirbach, der Putsch der sozialrevolutionären Linken gegen die Räteregierung, das Attentat auf Lenin, der Rote Schrecken, die Sabotierung der Brester Verträge gegenüber einem Deutschland, dessen Heeresgruppen, als ob Deutschland träume, sich bis nach Finland und nach Astrachan vorschoben, während im Westen eine einzige, ununterbrochene Schlacht tobte, und schließlich die Aufhebung der Brester Verträge auf die erste Nachricht vom Ausbruch der deutschen Revolution. Zum Schluß ereignete sich die

gewaltsame Absetzung der deutschen Generalkonsulate in Moskau und Petersburg durch einen von internationalen Agitatoren angeführten, aus deutschen Kriegsgefangenen gebildeten revolutionären Soldatenrat. Es kam damit die volle Katastrophe unserer bis dahin von einer Reihe amtlicher Personen vertretenen wirtschaftlichen Interessen, unserer auf alten Rechten und Urkunden beruhenden Ansprüche und unserer auf materielle Bedürfnisse gestützten Zukunftshoffnungen in Rußland; der Verzicht auf einen unserer schönsten nationalen Gedanken, nämlich uns endlich und besser als bisher der in schwerer Lage befindlichen Deutschrussen, der Wolgakolonisten, der Balten und aller sonstigen deutschen Schutzgenossen auf russischem Boden annehmen zu können; der Zwang, alles, was da in Rußland an deutschen Werten noch vorhanden war und die furchtbaren Schädigungen und Verfolgungen während des Weltkrieges überdauert hatte, im Stich zu lassen, den Schutz aller dieser Dinge dem Gutdünken der Räteregierung und dem vielleicht ehrlichen Willen, aber schwachen Können des revolutionären deutschen Soldatenrates im Gebäude der ehemaligen kaiserlichen Gesandtschaft in Moskau zu übertragen. Wahrlich ein Zusammenbruch, dessen Vollendung als ein schwarzer Tag von allen Deutschen empfunden werden mußte. Ich möchte durch keinerlei Beschönigung den Eindruck jenes Tages ab-

schwächen. Und dennoch, wie kam es, daß wir schon am ersten Tage nach dieser Katastrophe und obwohl die Lage der Angehörigen des Konsulates, die mit Frauen und Kindern schon zur Abreise fertig waren, obwohl die Lage der deutschen Schutzbefohlenen, von denen viele verhaftet worden waren, die unangenehmste und kläglichste war: wie kam es, daß wir schon bald nach diesem Umsturz wieder lernten ein wenig Mut zu schöpfen? Der aus kriegsgefangenen Soldaten gebildete Ausschuß machte sich an die Arbeit, die in seine Gewalt gegebene kleine Schar von Deutschen zu versorgen, das Haus, in dem sie sich befanden, zu schützen und sich, so gut es ging, der deutschen Interessen anzunehmen. Die Autonomie dieses Soldatenrates war von der Räteregierung ausdrücklich anerkannt, und er zögerte nicht, von seinem revolutionären Recht Gebrauch zu machen.

Ich richtete damals in einer Versammlung der Deutschen in Moskau, die in eines der Konsulatsgebäude einberufen wurde, um den Bericht der neuen Gewalthaber über den Umsturz anzuhören, an das revolutionäre Komitee entschiedene Vorwürfe wegen der herben Art dieses Umsturzes. Lettische Soldaten hatten, nicht etwa am hellen Tage, sondern bei Nacht und Nebel vom deutschen Gebäude die schwedische Flagge herabgeholt und sie durch einen roten Fetzen ersetzt,

der niemals eine rote Fahne war; man hatte am Tage jenes Umsturzes russisch und amerikanisch und jüdisch radebrechenden Unbekannten in das Haus der Gesandtschaft Einlaß gegeben, eine Zeitlang waren alle Insassen des Hauses Gefangene unter der Bewachung von tschechischen, polnischen, ungarischen Soldaten und eines fanatischen Weibes von der „Außerordentlichen Kommission". Die deutschen Revolutionäre schienen im Anfang bereit, der russischen Sowjetdiplomatie durch ihren Schrei nach den Akten des Generalkonsulates einen billigen Trumpf in die Hände zu spielen. Aber ich muß zur Ehre jener deutschen Soldaten und ihrer Führer sagen, daß es gelang, ihnen klar zu machen, wie unsinnig es gewesen wäre, eine kleine Schar von Landsleuten, Beamten, die bis dahin unter den schwierigsten Umständen nichts als ihre Pflicht getan, in Märtyrer zu verwandeln. Schließlich wußten auch die deutschen Revolutionäre gegen die früheren kaiserlichen Vertretungen in Rußland nicht viel mehr vorzubringen, als den Vorwurf, gewisse konterrevolutionäre Bestrebungen begünstigt zu haben, sowie ferner, daß die Bankabteilung sich der Überweisung von Guthaben deutscher Reichsangehöriger und Schutzgenossen aus Rußland nach Deutschland angenommen und durch ihre von der Reichsbank vorgeschriebene Valutapolitik bei der Übertragung solcher Guthaben sowohl

Reichsangehörige wie deutsche Rückwanderer um den Gewinn gebracht habe. Einen Augenblick hatte der Putsch in Moskau gedroht, sich zu einem Standgericht an der amtlichen deutschen Rußlandpolitik zuzuspitzen. Schließlich aber vollzog sich die Auflösung der alten Ordnung, wenigstens in Moskau, unter menschlichen Umständen.

Wir brauchen uns auch hier mit einer Kritik der deutschen amtlichen Politik gegenüber Rußland im letzten Sommer nicht zu befassen. Um die russische Frage, so wie sie damals noch aussah, nach der alten Methode zu lösen, dafür schien es damals nur ein Mittel zu geben, den deutschen Einmarsch auch in Moskau. Aber dazu fehlte die Basis. Berlin wußte wohl schon damals, als Graf Mirbach fiel, daß der Einmarsch nicht möglich war. Helfferich zog sich nach achttägigem Aufenthalt aus Moskau zurück, weil er das Reich nicht vor die Notwendigkeit stellen durfte, ein mögliches Attentat auf den zweiten Gesandten ebenso ruhig hinzunehmen. So verließ sich das Auswärtige Amt auf die berühmten Zusatzverträge zum Brester Frieden, die während des Sommers in Berlin verhandelt wurden, mit ihrer Anerkennung der Nationalisierung der russischen Industrien und der Pauschalierung der deutschen Ansprüche auf Ersatz der im Krieg erlittenen Schäden. Der Einfluß des Herrn Joffe mag dazu bei-

getragen haben, daß Berlin der Täuschung erlag, eine Einigung zwischen dem kaiserlichen Deutschland und dem kommunistischen Rußland, so dringend sie für die Wiederanknüpfung des wirtschaftlichen Verkehrs zwischen beiden Ländern erwünscht erschien, sei denkbar auf Grund rein juristischer Konstruktionen. Dank dem listigen Verhalten der Sowjetregierung hatte selbst nach dem von Deutschland gegen Rußland gewonnenen Kriege ein neues deutsches Machtgebäude in Rußland nur in geringen Anfängen aufgerichtet werden können. Nach dem Putsch vom 9. November blieb nun nichts übrig, als auch die letzten Scherben dieses Machtgebäudes fortzukehren. Die Bahn für eine vollkommene Neuordnung war frei. Niemand weiß noch heute, wie diese Neuordnung in Wirklichkeit aussehen wird. Jedenfalls wird sie vom Erbe der Vergangenheit, das will sagen von gültigen alten Ansprüchen und Überlieferungen, nicht allzusehr belastet sein. Ich werde später auf die Voraussetzungen einer künftigen deutsch-russischen Handelspolitik zu sprechen kommen, möchte aber zuvor über die Idee des kommunistischen Staatswesens und seiner Verfassung noch einiges Notwendige sagen. So sehr auch das Prinzip der Räteverfassung noch umstritten sein mag, so müssen wir doch bei ihr einen Augenblick verweilen, um zu untersuchen, was sie an Elementen enthält, die bei einem Verkehr kommunistischer

Staaten untereinander in Wirksamkeit treten würden.

Uns könnte natürlich, wenn wir den unfertigen Zustand der jetzigen, in breiter Umbildung begriffenen Formen unseres deutschen Reiches betrachten und in der Weimarer Nationalversammlung nichts als Reste des früheren Berliner Reichstages in seiner Zusammensetzung aus Parteifunktionären und einander opponierenden Interessenvertretern wiedererkennen, sehr wohl die Frage beschäftigen, ob das Dokument der russischen Räteverfassung etwa Elemente enthalte, denen auch für eine ideale deutsche Vertretungsform Sinn und Bedeutung sich irgendwie abgewinnen ließe. Ich denke vor allem an den wichtigen Punkt 78 im vierten Abschnitt der Räteverfassung, der das enthält, was die Räteorganisation wohl am glücklichsten von den alten parlamentarischen Volksvertretungen unterscheidet, nämlich das Recht der Wähler, ihren Abgeordneten jederzeit abzuberufen sobald sie es richtig finden. Sodann aber auch an eine schöpferische Neukonstruktion des Reiches, welche die Stammeszusammengehörigkeit der ländlichen Bevölkerungen, die überprovinzialen Interessen der Großstädte, verkehrs- und wirtschaftspolitische Verhältnisse im Maße der Reichsentwickelung und der europäischen Entwickelung zur Grundlage eines staatsrechtlichen Aufbaues macht, der die versteinerten

Zufälligkeiten aus den Zeiten der dynastisch-partikularistischen Vorentwickelung beseitigt. Aber wir begeben uns hier auf einen allzu lockeren Boden und würden Dingen, die bei uns jetzt in tiefer Entwicklung stehen, allzu verwegen vorgreifen müssen.

Uns interessieren von den allgemeinen Bestimmungen, die vor dem Aufbau des Rätesystemes gesetzt sind, einige besonders, die sich auf die Form beziehen, in der künftig Ausländer und Rassefremde auf dem Gebiet der Räterepublik leben sollen. Denn wir denken hier an die völkerrechtliche Lage der deutschen Staatsangehörigen in Rußland, wie an die Millionen deutscher Kolonisten an der Wolga und im Süden Rußlands, an den Kulturbesitz der deutschen Diaspora in Rußland an Schulen und Kirchen, an die Grundlagen überhaupt, auf denen künftig der Deutsche als Fremder oder als Einheimischer in Rußland seinem Berufe nachgehen kann. Wir bemerken in den verfassungsmäßigen Bestimmungen, die diese Frage betreffen, eine starke Ineinanderschiebung des völkerrechtlichen und des staatsrechtlichen Gesichtspunktes. Nach dem fünften Artikel der Verfassung gewährt die russische Räterepublik den in ihrem Gebiete tätigen, dem Arbeiter- oder Bauernstande angehörenden Ausländern alle politischen Rechte der russischen Bürger. Ein besonderes Dekret im Sommer 1918

hat dann alle Ausländer auf russischem Boden den russischen Bürgern an Rechten und Pflichten gleichgesetzt. So weit es sich dabei nicht um Proletarier handelt, bezieht sich dieses Dekret im Grunde ausschließlich auf die Pflichten, zum Beispiel die der Wehrleistung und der Steuerzahlung. Die praktische Durchführung dieses wichtigen Dekretes war allerdings suspendiert, solange sich noch die diplomatischen Vertretungen und Konsulate der Mächte, die dieses Dekret nicht anerkannten und die Rechte ihrer Staatsangehörigen zu vertreten vermochten, auf russischem Boden befanden. Seitdem diese Vertretungen verschwunden sind, besitzen die fremden Staatsangehörigen auf russischem Boden ihre frühere Exterritorialität nicht mehr. Die Räteverfassung gibt weiterhin auf Grund der Voraussetzung, daß in allen Gebieten der Republik die Räte die einzigen Träger der Verwaltung sind, den Räten der Gebiete, die sich durch besondere Daseinseigentümlichkeiten oder eine besondere nationale Zusammensetzung auszeichnen, das Recht sich zu autonomen Verbänden zusammenzuschließen, die der Räterepublik als Teile des Föderativstaates angehören. Das bedeutet mit anderen Worten die Anerkennung einer weitgehenden Selbstverwaltung der Gebiete von eigener nationaler Zusammensetzung, handele es sich da um die von Kalmücken bewohnten Landstriche

im Altai, oder um die historischen deutschen Kolonien. Ferner gewährt die Räteverfassung auf Grund der Trennung von Kirche und Staat und Schule und Kirche allen werktätigen Bürgern Gewissensfreiheit, die Freiheit der religiösen und antireligiösen Propaganda. Diese Sätze sind auch für die deutschen Kolonien, noch mehr aber auch für die zum Teil aus Staatsmitteln unterstützten deutschen Kirchen und Schulen in Rußland von Bedeutung; sie sind für das herkömmliche Leben der Deutschen in Rußland bereits von großen Folgen gewesen. Andererseits beseitigen oder mindern sie die bisherigen ungeheuren Einflüsse der orthodoxen Kirche auf das bürgerliche Leben, insbesondere auch auf die Anstellung im Staatsdienst, auf Eheschließung, Erziehung, Niederlassungsrecht. Dadurch eröffnen sie den freien Wettstreit aller auf russischem Boden lebenden Werktätigen zur Teilnahme am öffentlichen Leben unter völlig gleichen Bedingungen und enthalten im ganzen die Möglichkeit geistiger und gesellschaftlicher Neuentwicklungen des russischen Volkes, die in ihren praktischen Folgen kaum überschätzt werden können. Die Räteverfassung gewährt ferner allen örtlichen Räten in Rußland das Recht, von sich aus Ausländern ohne erschwerende Formalitäten das russische Bürgertum zuzuerkennen. Auch diese Bestimmung ist einschneidend. Sie kann dazu führen, daß gelegentlich geradezu eine Aufsaugung von

Ausländern stattfindet. Sie erschließt aber auch Räten, in denen einmal eine nationale Mehrheit vorhanden ist, die Möglichkeit, sich durch den Zuzug national verwandter Elemente noch mehr zu stärken. Die Verkündung des Asylrechts für alle Ausländer, die wegen politischer oder religiöser Vergehen Verfolgungen ausgesetzt sind, in der russischen Räterepublik ist ebenfalls zu erwähnen. Sie ist nur die logische Folge ihres neuen Geistes. Alle diese großen Neuerungen stellen die Beziehungen Rußlands zum Auslande auf einen Boden, der von der bisherigen bürgerlichen Regelung der internationalen Beziehungen weit entfernt ist, und jedenfalls auf die Einwanderung nach Rußland aus dem Westen oder aus dem Osten nicht ohne Einfluß bleiben kann. In Bezug auf den nationalen Gedanken ist das neue Rußland, wie es hier den Anschein hat, so weitherzig wie möglich. Die Einheitlichkeit der russischen Räterepublik beruht nach ihrer Verfassung ausschließlich auf der anerkannten Macht der untereinander gleichberechtigten Räte, die ihrer nationalen Zusammensetzung nach so verschieden sein können wie sie wollen.

Die vollziehende Gewalt der revolutionären russischen Staatsregierung ruht in den Händen von 18 Volkskommissariaten. Diese Kommissariate der Republik sind zum großen Teil aus den Ministerien des alten Kaiserreiches entstanden. Neu

ist unter ihnen nur der Oberste Wirtschaftsrat und das Kommissariat für Nationale Angelegenheiten. Die letzteren hat früher das Ministerium des Innern verwaltet. Dieses Volkskommissariat faßt nun wiederum die Kommissariate der in Rußland vertretenen verschiedenen Nationen zusammen. Es gibt im jetzigen Großrußland beispielsweise ein mohamedanisches Kommissariat, wie ein weißrussisches, ukrainisches, ein jüdisches oder lettisches. Es gibt Kommissariate der in Rußland lebenden Burjäten oder Koreaner, wie auch der Polen und schließlich der Deutschen. Die Grundlage dieser Räte ist allerdings stets der Kommunismus, und bei der Einführung dieser neuen Vertretungsform, z. B. im Gebiet der Deutschen an der Wolga, ist es nicht ohne Gewalt abgegangen; hier waren es die von der revolutionären Räteregierung unterstützten sogenannten Landlosen, die mit Hilfe von deutschen bewaffneten Kriegsgefangenen als Minderheit gegen die Mehrheit ihren Willen durchsetzten. Ohne weiteres könnte es auch ein englisches oder ein spanisches Kommissariat in Rußland geben, vorausgesetzt, daß es auch nur eine geringe Minderheit von kommunistischen Werktätigen dieser Nationen in Rußland gäbe. Diese Nationalkommissariate haben aber nicht nur die Interessen der auf russischem Boden ansässigen Fremden zu vertreten. Sondern sie würden auch die Interessen der gleichnamigen fremden Länder

vorstellen können, wenn diese einmal der idealen Welt-Räterepublik angehören. Solange dieses nicht der Fall ist, besteht eine Art Zwischenzustand. Neben der Vertretung des fremden Staates bei der Moskauer Sowjetregierung durch die diplomatische Mission und die Konsulate des fremden Staates im alten Sinne ist oft ein aus Kommunisten zusammengesetzter Rat jener Nationalität vorhanden, der so beschaffen ist, daß er jederzeit beginnen kann, als eine Art kommunistisches Konsulat zu funktionieren. So war es im vorigen Sommer, als neben der kaiserlichen deutschen diplomatischen Vertretung in Moskau bereits die Ansätze zu einem deutschen revolutionären Arbeiter- und Soldatenrat existierten, oder neben der Vertretung des polnischen Regentschaftsrates ein revolutionärer polnischer Sowjet. Das gleiche war der Fall bei Österreichern und Ungarn, Bulgaren, Serben, Finnen. Was das bedeutet hatte, zeigte sich, als sofort nach der gewaltsamen Beseitigung der alten Vertretungen des Deutschen Reiches, Österreich-Ungarns, auch Polens und der Ukraine, die sich ja jetzt im Kriegszustand mit Rußland befinden, die autonomen A.- u. S.-Räte dieser Nationen, die auch den Umsturz selber besorgten, sozusagen als kommunistische Bundesgesandtschaften beim Kommissariat des Auswärtigen in Moskau in Funktion traten. Sozusagen, — denn noch fehlt ihnen die

Anerkennung und der Auftrag der Regierungen ihrer Länder. Wir haben hier aber in der Tat eine primitive Verwirklichung des Völkerbundgedankens vor uns, allerdings eine solche, die ausschließlich auf die internationale Solidarität der proletarischen Klasseninteressen, in unserem Falle also auch auf die Revolutionierung eines Teiles der Deutschen in Rußland, gegründet ist. Diese Solidarität hat bisher auf dem Wege der Weltrevolution einzelne starke Wirkungen hervorgebracht. Ihre großen Zukunftsaufgaben liegen auf dem Gebiet der Weltverwaltung. Sie ist jedenfalls bereits mehr als nur eine aus dem revolutionären Optimismus entstandene Fiktion.

Aus diesen Anfängen, falls sie nicht Anfänge bleiben, muß für die Zukunft eine bisher noch nicht gekannte Form der gegenseitigen internationalen Beziehungen hervorgehen, die die Grundlagen der alten Diplomatie radikal beseitigt. Sie würde dem, was man bisher Diplomatie nannte, einen ganz neuen Sinn geben, ohne sie indessen etwa überflüssig zu machen. Ein Kommissariat mit konsularischen Funktionen würde die Interessen einer fremden Nation als Gesamtinteressen vertreten können, falls in ihm neben den Abgesandten der Regierung jener fremden Nation auch diejenigen Stammesangehörigen derselben Nation Einfluß haben, die selbst auf dem fremden Boden wohnen. Ich spreche hier zwar von einer Form der

Vertretung, die es bisher, außer in Ansätzen, noch nicht gibt. Das Vorhandensein abgesprengter Volksteile, deren Autonomie im fremden Staatsgebiete ausdrücklich anerkannt ist, gibt dem Stammvolk das Recht auf einen eigenen Minister oder auf Kommissare für solche Volksteile. Daß die Sowjetregierung im Gegensatz zu diesem von ihr zum erstenmal anerkannten Grundsatz bisher fremde Gesandtschaften und Konsulate der alten Ordnung auf ihrem Boden zuließ, war streng genommen nur eine Konzession an die Macht der unrevolutionierten Staaten, die dadurch ausgeglichen wurde, daß die Sowjetregierung mittels der Gesandtschaften und Konsulate, die sie selbst in den europäischen Ländern eröffnete, ihrerseits das Diplomatenhandwerk ausübte, um unter dieser Maske fremden Regierungen Sand in die Augen zu streuen und Agitation zu treiben. Die Diplomatie der russischen Räterepublik beschäftigt, mit geringen Ausnahmen, nicht einen Diplomaten der alten Zunft. Daß man auch außerhalb der Zunft vortreffliche Diplomaten findet, hat in der Neuzeit, nachdem das Beispiel des Benjamin Franklin in Vergessenheit geraten ist, zum erstenmal wieder die Sowjetregierung bewiesen mit dem Beispiel von Männern wie Trotzki, Radek, Rakowski, Litwinow, die in Brest und in Moskau, in Kiew und in London den Bolschewismus vertraten. Diese Diplomaten des Proletariats

sind ihrer Berufsherkunft nach Schriftsteller, Journalisten, Ingenieure, Kaufleute. Man kann ihnen die Tür weisen oder sie ins Gefängnis setzen, niemand aber wird ihnen nachsagen können, sie wären den Berufsdiplomaten der kapitalistischen Staaten nicht gewachsen oder auch überlegen gewesen.

Nun denn, ich habe hier zunächst einmal mit Nachdruck die tiefgehende Bedeutung einiger Gedanken der Räteverfassung hervorheben wollen. Es muß gesagt werden, daß das Rätesystem, um zum Wohle der von ihm vertretenen Gesellschaft zu funktionieren, keineswegs von selbst und von sich aus in der Lage ist, wie ein vom Himmel gefallener patentierter Verwaltungsapparat zu arbeiten. Es fordert außerordentlich tüchtige Männer, wie alles Regieren. Eine gewisse Art von Protesten gegen die Räte erinnert mich aber allzusehr an Proteste, wie sie seinerzeit auch gegen die Einführung der Eisenbahnen oder gegen das Fliegen der Menschen erhoben worden sind.

Ich glaube keineswegs, daß die Proletarierräte etwa unser künftiges politisches und gesellschaftliches Leben ausschließlich beherrschen oder es gar vereinfachen werden, wie zuweilen gesagt wird. Im Gegenteil, sie werden es durch ihre Einstellung in den Apparat bestehender und lebensberechtigter Organisationen

eher noch komplizieren, sie werden es verfeinern, aber auch besser ausbalancieren. Vielleicht sind die Räte letzten Endes nur ein Zuwachs an Bureaukratie und werden sich in das Wirtschaftsgefüge, besonders der westlichen Länder, im Sinne des gewonnenen Sieges über die alte privatkapitalistische Weltanschauung zwar kontrollierend, aber auch festigend und fördernd einordnen, anstatt es umzuwerfen.

Es ist reizvoll, an diesem Punkt der Besprechung des Rätesystems einen Augenblick zu verweilen. Ich nannte schon als eine der vielen Fragen, die durch die Einführung des Rätesystems sogleich in eine neue Phase einrücken würden, die Frage der politischen Grenz- und Zwischengebiete, der politischen Übergangsgebiete, der Binnengrenzen nicht nur Deutschlands, sondern Europas; die Frage der künftig immer mehr internationalen, ja ausdrücklich internationalisierten Verkehrswege, vor allem der Ströme, sodann der Städte und Häfen wie Konstantinopel, Salonik, Antwerpen: aller der großen Häfen, die um das europäische Festland einen Kranz bilden, jener bedeutenden freien Handelsstädte, in deren Reihe vielleicht einmal von selbst alle großen Kommunen mit überprovinzialen und übernationalen Handels- und Kulturbeziehungen hineinwachsen. Ich wage hier auch die Frage der Auswanderung großer geschlossener Menschen-

mengen und ihr Ansässigwerden auf fremdem Boden zu berühren. Daß in allen diesen Fragen die Arbeiterschaften in ihren Vertretungen durch die Räte und in den Räten dieser Räte nicht allein den Lauf der Entwicklungen bestimmen können, ist wohl klar, aber daß sie ein starker Faktor werden müssen ebenso. Wenn einmal die Arbeiter von Basel, Straßburg, Mannheim, Mainz, Ruhrort, Emden und Rotterdam beispielsweise in einem gemeinsamen Rheinischen Rat Einfluß auf die Ausgestaltung des Rheines zu einer großen europäischen Schiffahrtsstraße geltend machen, so werden sie über die alten staatlichen Grenzen und Hoheitsrechte, die da zu überwinden sind, einfach hinweggehen. Sie würden die Ausgestaltung dieser alten Wasserstraße zu einem Wege der Großschiffahrt, diesen Lieblingsgedanken moderner Ingenieure vielleicht sehr rasch zur Verwirklichung bringen können und damit ein weites Gebiet des europäischen Hinterlandes mit der See in unmittelbare Verbindung setzen. Nichts Geringeres wäre also in ähnlichen Fällen die Aufgabe solcher Arbeiterräte, als Gedanken auszuführen, die bisher entweder an den engen Privatinteressen örtlicher kapitalistischer Unternehmer, oder an dem Widerstand der vielzuvielen Staaten gegen jede Minderung ihrer sogenannten Hoheitsrechte nachgewiesenermaßen gescheitert sind. Sind nicht neuerdings an der Donau und an der Adria

gewisse Nationalitäten eigens entdeckt und staatlich gemacht worden, nur um hier ihre Energien letzten Endes in die Wagschale des Kampfes zwischen den hochkapitalistischen Interessengruppen zu legen, die im Begriffe sind, durch die Gewalt des Geldes, der Waffen und der Blockade auch große Nationen zu ihren Ausbeutungsobjekten niederzusenken.

Der Gedanke der Räte kann also in einem ganz besonderen Maße dem europäischen Ziele dienen, das ein Ziel des gemeinsamen Wirtschaftsaufbaues und des Friedens ist. Er kann in einer Struktur, welche trotz aller individuellen Verschiedenheiten jener Organisationen die Möglichkeiten des Anschlusses und Zusammenschlusses nach allen Seiten offen hält, die außenpolitischen Fragen und Probleme der bisherigen Staaten Europas in Probleme europäischer Innenpolitik und Selbstverwaltung verwandeln und zu Regelungen führen, die den egoistischen Einfluß einzelner Staatengebilde des europäischen Festlandes ebenso beseitigen, wie sie die Einmischung außerhalb Europas gelegener Mächte erschweren. Er kann vor allem dahin führen, daß zunächst in Europa die allzu enge Identität von Staat und Volk ebenso aufhört wie das alte Mischungsverhältnis von Staatlichkeit und Kirchlichkeit, Staat und Kunst, Staat und Schule begonnen hat sich zu zersetzen. Europa hat Vereinfachungen nötig,

und diese können nur in seinen zwar unveränderlichen, aber sich von Jahrhundert zu Jahrhundert nach den Beziehungen zum Weltganzen umwertenden geographischen Grundlagen und in den tatsächlichen Verhältnissen seiner Rassenverteilung gefunden werden. Im Osten finden wir den Komplex der slawischen Völker als eine ungefähre Einheit, in der Mitte den Komplex der germanischen, im Westen den der Lateiner. Die Grenzen und Übergänge zwischen diesen Komplexen sind fast nirgends ganz scharf gezogen; übrigens gehören gerade die Grenzgebiete von jeher zu den fruchtbarsten und farbenreichsten. Alles das sind Perspektiven, die sicherlich der nächsten Generation noch deutlicher sein werden als der jetzigen. Aus Gründen, die diesen Perspektiven entnommen sind, meine ich aber, daß es nötig sei, mit Anwendung allen Einflusses die Selbständigkeit und den Gesichtskreis der Kommunen zu erweitern, so verschieden wir den Begriff der Kommunen auch fassen mögen. Die Arbeiterkommune eines großstädtischen Komplexes ist im Wesen dasselbe wie irgendein kleiner körperschaftlich vertretener Werkbetrieb oder eine bäuerliche Genossenschaft. Scheinbar bilden die Arbeiterräte den rohen Anfang moderner standespolitischer Versammlungen, die wiederum untereinander einer zwischengewerkschaftlichen, zwischenprovinzialen und übernationalen Übereinstimmung von kulturel-

len, wirtschaftlichen und politischen Interessen zum Ausdruck verhelfen können. Die Arbeiterräte wollen in ihren Anfangsformen nichts als die Zwangsorgane der proletarischen Klassenherrschaft sein. Das ist mir wohl bewußt. Die Verteidiger dieses Gedankens sagen: „Die Regierung der Arbeiter-Delegiertenräte, die immer neu gewählt werden können, die immer zum Mutterboden, zur Fabrik, zurückkehren, wird die Form sein, in der das Proletariat der Welt den Kapitalismus besiegt und fähig wird, den Sozialismus durchzuführen." Ich führe diesen Gedanken weiter und sage: Die aus den Delegierten der berufsständischen Räte und der Kommunen gewählte Regierung, deren Mitglieder immer neu gewählt werden können, die immer zum Mutterboden, zu den Berufen und zu den ihnen innewohnenden Kulturaufgaben zurückkehren, in denen sich das Interesse für das Schicksal der kommenden Generationen ausspricht, diese wird die Form sein, in der nach der vollzogenen Zähmung des Kapitalismus die neue Gesellschaft fähig sein wird, Europa zu schaffen. Sollte Europa eine Zeitlang noch nicht wieder völlig frei über die Seewege zu den anderen Erdteilen verfügen, so stehen ihm die Landwege zu dem großen Mutterleibe Asiens, dem ja das kleine Europa nur wie eine weit in den Norden und Westen vorgereckte Halbinsel anhängt, unver-

sperrbar offen. Aber nur ein Europa, das geeinigt ist, ein europäisches Festland mit seinem Kranz der besten Naturhäfen der Welt, das zudem in der Ostsee wie im Schwarzen Meer über Binnenmeere verfügt, die dem weiten Weltmeer gegenüber wie sichere Hafenbecken und Schlupfwinkel erscheinen, nur ein solches Europa, das seinen Bedarf an Einfuhrgütern ebenso als einen gemeinsamen betrachtet, wie sein Interesse an einer Gemeinsamkeit der Verkehrsmittel, zu denen Eisenbahnen wie Handelsflotte und Häfen gehören, wird auf die Dauer die Wohnung einer Menschengesellschaft sein können, die bleiben will wo sie ist und was sie ist.

Von ebenso großer Bedeutung wie für die Regelung europäischer Angelegenheiten wird sich die Einführung des Rätegedankens auch für den überseeischen Verkehr erweisen. Der Verkehr der hochentwickelten europäischen und amerikanischen Völker mit fernen Völkern, wie Chinesen oder Afrikanern, bestand bisher in einem Austauschverkehr von mehr oder weniger kolonialer Form. Seine Grundlage bildete die kluge, legitimierte Übervorteilung jener Völker hauptsächlich durch das Monopol einzelner Handels- und Schiffahrtsgesellschaften. Was hier in älteren Zeiten der Unsicherheit des Verkehres noch kühnes Risiko war, das zuweilen auch zum Scheitern von Unternehmungen führte, ist immer mehr zu einer be-

quemen Ausnutzung gesicherter Verbindungen geworden. Beginnt aber nun die soziale Befreiung und Erziehung der im alten zivilisatorischen Sinne noch unentwickelten Völker durch die Botschaft der von den Revolutionären des neuen Europa verkündeten proletarischen Menschenrechte, so wird überall dort draußen eine Krisis und schließlich der Untergang der alten europäischen Herrenrechte die Folge sein. Wir werden dann beobachten, daß die bereits eingeleiteten Kämpfe jener fernen und uns fremden Völker um ihre Selbständigkeit mit denselben Mitteln weitergeführt werden, wie sie von der europäischen Arbeiterklasse in jahrzehntelanger Entwicklung geführt worden sind. Schwere Störungen des bisher so selbstverständlichen und profitreichen Güteraustausches mit jenen Ländern werden kommen. Streik und Sabotage werden als Kampfmittel auch auf jenem Boden eingeführt; sie werden die Handelsnationen am schwersten treffen, die wie die englische am meisten auf das reibungslose Funktionieren jener fremden Länder als Ausfuhr- und Bezugsländer kolonialer Produkte angewiesen sind. Auf die Dauer werden sich gewiß die natürlichen Tendenzen des weltwirtschaftlichen Austausches erhalten, durchsetzen und weiter verbreiten, aber es kann als sicher angenommen werden, daß sich die Formen dieses Austausches gegen die

jetzigen stark verändern werden. In besonderem Maße wird der erwachende Geist der fremden Völker, die die stummen Zeugen der Selbstzerfleischung Europas gewesen sind, einer Rasse den Anreiz geben, ihre Mitbestimmung an den großen Unternehmungen des weltwirtschaftlichen und weltkulturellen Austausches geltend zu machen: ich meine die Gelbe Rasse. Wir wissen, daß bei den Chinesen die Einrichtungen des Zusammenschlusses der Arbeitenden schon von altersher außerordentlich hoch entwickelt sind. In den Gilden der Händler aus gewissen Handelszweigen, wie auch im Zusammenschluß der Arbeiter aus bestimmten Berufen, hat sich das Volk der Chinesen gleichsam schon längst darauf vorbereitet, in der künftigen Weiterentwickelung und Beeinflussung der übernationalen wirtschaftlichen Beziehungen eine sehr aktive Rolle zu übernehmen. Ähnliche Entwicklungen sind selbst in Afrika denkbar, wenn dort einmal der erweckende Einfluß des an der Zivilisation Nordamerikas erzogenen amerikanischen Negertums fühlbar werden sollte. Und noch mehr unter den großen mohammedanischen Bevölkerungen Asiens und Afrikas, die von Jahr zu Jahr über eine ansehnlichere Zahl europäisch geschulter Führer verfügen.

Das revolutionäre Rußland hat mit fanatischen Anstrengungen und mit übermenschlichen Opfern

mehr als ein Jahr lang seine Agitation für die Weltrevolution allen anderen dringenden Forderungen, auch an den Wiederaufbau seiner zerstörten Wirtschaft, vorangestellt. Das ist so weit gegangen, daß Rußland heute kaum noch das Bild eines durch die Revolution befreiten Staates mehr bietet. Und doch wird einst das ganze Rußland, wenn einmal die Schrecken der jetzigen Zeit vergessen sein werden, dieser Epoche des Bolschewismus ein großes Stück seiner künftigen Freiheit, das Scheitern gewaltiger fremder Ausbeutungspläne zu danken haben. In den breiten Volksmassen Rußlands werden die Losungen dieser Zeit niemals wieder ganz auszulöschen sein. Rußland hat sein Wort gesprochen; vielleicht muß es zusammenbrechen an dem Unvermögen, aus eigenen Kräften mit der schweren Erbschaft seiner Vergangenheit fertig zu werden und die Instinkte niederer Rachgier zu zähmen, die den Glanz seiner sozialen Umgestaltung trüben. Nicht ohne Grund, und nicht nur aus bloßem Zynismus, wie zuweilen behauptet wird, richten sich daher die Augen russischer Führer auf Deutschland, in der Hoffnung, daß es den Kampf für die Weltrevolution auf seine Weise weitertrage durch die Anerkennung und Verwirklichung des Wesentlichen, was die Räteverfassung in ihrem barschen Antimammonismus ausgesprochen hat; in seinem Fortschreiten zu

einer Föderation, zu der wir in Deutschland über den Partikularismus hinweg einige vorsichtige Entwürfe allmählich erörtern; in seinen künftigen Formen der auswärtigen Politik, die von Volk zu Volk verhandelt, in seinem neuen Typus des politischen Menschen, der darauf verzichtet, ein Engländer anderen Ranges zu sein; in seiner Wiedergeburt als ein autonomes, von den Zügen des militärischen Imperialismus rechtzeitig befreites soziales Wesen. Ich glaube, daß der Deutsche es vermag, einer Wesensart der weißen Rasse Ausdruck zu geben, die Indern, Chinesen, Afrikanern gegenüber bisher nur immer hinter der Maske des Eroberers schwach hervorschimmern durfte und dieser neuen Wesensart im Kampf gegen die alte, wenn es sein muß, Opfer bringt, Opfer der persönlichen Bequemlichkeit unter jenen Völkern, Opfer der persönlichen Freiheit, selbst des Lebens, Opfer, von denen das russische Volk in der proletarischen, bärenhaften Brudergeste, mit der es den fremden Völkern gegenübertrat, ein unvollkommenes Beispiel gab.

Kommt nun ein baldiger Friede der Völkerversöhnung nicht zustande — und ich glaube trotz Bern und trotz des jetzt in Paris veröffentlichten Völkerbundprogrammes nicht an Versöhnung, sondern an Blockade —, kommt nicht in den Völkern der Entente, von deren Geist wir wenig wissen, sehr bald das schon so lange an-

gekündigte Gefühl weitherzigster und ehrlichster Solidarität auch in den Handlungen ihrer Regierungen zum Durchbruch, so befindet sich bald eine Gruppe oder ein Bund mächtiger, bewaffneter, satter und hochmütiger Nationen einer Gruppe von verarmten Staaten mit einer sehr bescheiden lebenden Bevölkerung gegenüber. Trotz all der kommunizierenden Röhren, die zwischen den Staatengruppen immer in einem gewissen Sinne den gegenseitigen Status beeinflussen, wird kein Ausgleich sichtbar sein zwischen jenen Völkern auf der einen Seite, die das uns aus der Zeit vor dem Kriege wohlbekannte Leben des materiellen Wohlergehens und der Gewaltpolitik fortsetzen und den Völkern auf der anderen Seite, die das proletarische Problem, und mehr als dieses, das Problem der Gesellschaft überhaupt, so weit das überhaupt denkbar ist, gelöst haben, und sich dadurch eines Maßes von innerer Unabhängigkeit erfreuen, die jener Außenwelt zugleich ein Rätsel, eine Enttäuschung und ein unerreichbares Vorbild sein muß. Nicht aufreizende Flugschriften der marxistischen Agitation sind dazu nötig, es genügt das bloße Dasein des deutschen Volkes in seiner Erneuerung, die in uns auf dem sozialen Gebiet schon in der Vorgeschichte der Revolution durch die biedere Neigung der Deutschen zur Sozialpolitik des Kathedersozialismus vorbereitet war; und nun in

seiner geistigen Wiedergeburt, die kommen muß. Dann in der Tat ist das Problem des Weltkrieges, den die Russen auf ihre rohe Art in die proletarische Weltrevolution zu verwandeln trachten, aufs neue aufgeworfen. Die Formen der Revolution können in den westlichen Ländern nicht dieselben sein wie in Rußland, wo die Massen eben nicht anders als proletarisch sind. Aber dann dürfen wir mit voller Ruhe abwarten und sagen: wir wissen noch nicht, wer der Sieger im Weltkriege ist.

Wenn ich nun auf die konkrete Lage der deutsch-russischen Beziehungen und der Zukunftsaussichten zu sprechen komme, so kann ich kurz sein, denn das wesentliche ist schon gesagt. Ich sprach es schon aus, daß ich an eine lange Dauer des jetzigen Zustandes in Rußland nicht glaube. Eines Tages werden sich diese Zustände ändern, sei es durch Gewalten von außen, bei denen ich aber schon jetzt die Fähigkeiten der Entente außer Betracht lasse, sei es durch das Überwundenwerden der bisherigen bolschewistischen Regierungsweise durch den passiven Widerstand des Volkes. Die jetzige Regierungsform wird dann zunächst entweder einer sehr strengen Form der Restauration bis zur Monarchie Platz machen, wenn auch dieser Form nur eine kurze Lebensdauer vorauszusagen wäre, oder einer konzilianteren Form des Sozialismus,

die das System der Räte beibehalten wird, aber zugleich bereit ist, die Aussöhnung mit dem Bürgertum zu vollziehen. Sie werden mir bemerken, daß einem solchen Rußland das revolutionäre Deutschland sich weit leichter und mit weniger berechtigtem Mißtrauen politisch und handelspolitisch werde nähern können als dem jetzigen, das durch die Vermessenheit seiner sozialwirtschaftlichen Experimente bisher den Handelsaustausch unmöglich gemacht und dem deutschen Industrietreibenden und Händler die größten Enttäuschungen verursacht hat. Dem gegenüber möchte ich doch das sagen: die Dauer und Intensität des gegenwärtigen Zustandes scheint mir auch für das künftige Rußland von größter Bedeutung. Und ich möchte schließlich mit allem Nachdruck darauf hinweisen, daß ich eine auf die Beziehungen der breitesten Volksmassen und nicht ausschließlich der Bourgeoisien gestützte Politik Deutschlands Rußland gegenüber für die Zukunft als die beste Gewähr des nützlichen wirtschaftlichen Austausches betrachte. Eine weit bessere jedenfalls als die Hoffnung auf die Wiederkehr einer Bourgeoisie in Rußland, die eine Fortsetzung der früheren darstellt. Denn die alte russische Bourgeoisie, ich meine aber jene eigentlich junge liberale Bourgeoisie, die von Professoren wie Miljukow und von Industriellen wie Gutschkow und Rodsjanko geführt wurde, stützte sich schon vor

dem Kriege und erst recht während des Krieges und keineswegs aus Zufall oder aus äußerlichen Gründen, auf den englischen Hyperimperialismus. Tschitscherin, der Kommissar des Auswärtigen in Moskau und ein sehr genauer Kenner Englands, hat mir einmal in seiner paradoxen Art gesagt: „Deutschland spielt durch seine Unterstützung der russischen konterrevolutionären Elemente in Rußland nur den Engländern in die Hände." Er meinte damit nicht nur die kleinen Gefälligkeiten gegen einzelne russische Großindustrielle, Zeitungsbesitzer, ehemalige Staatsmänner und bürgerliche Politiker, denen wir während der kurzen Zeit unserer Macht in Rußland aus Menschlichkeit Leben und Eigentum retteten, sondern auch die Unterstützung der Generäle Kaledin, Denikin und Krasnow und des Hetmans Skoropadski.

Wir können es vielleicht bald erleben, wie wahr der Satz des Tschitscherin gewesen ist. In den Jahren zwischen 1905 und 1915 bebesonders hat sich das russische, rasch reich gewordene Bürgertum durchaus an dem englischen Kapitalismus orientiert; es hat gleichzeitig gegen den sogenannten deutschen Imperialismus einen Feldzug aufgenommen. Der englische Imperialismus kam nach Rußland nur mit seinem Gelde, mit dem Tennisschläger und der politischen Arbeit seiner Logen; der deutsche aber mit

Menschen, mit seinen Werkmeistern, seinen Aktienbesitzern, seiner mittleren, kaufmännisch tüchtigen Intelligenz und mit dem Flottenverein. Nur eine kleine Gruppe der Ultramonarchisten blieb bis zuletzt deutschfreundlich, aber selbst Nikolai II. mit seinem Hof, der sonst aus vielen Gründen zur deutschen Parteinahme neigte, orientierte sich bezeichnenderweise englisch. England wiederum hat nicht nur im Kriege, sondern auch schon vorher, eine ungemein geschickte Propaganda für das getrieben, was es Freundschaft mit Rußland nennt. Diese Propaganda geschah durch die große und die kleine Presse, durch Bücher und durch eine feine Art der Agitation in den Adult Sunday Schools, dem Zugang der zahlreichen, halbreligiösen Kreise. Es gibt in England eine beinahe populär gewordene Richtung der sogenannten Weißwäscher, nämlich der Weißwäscher des alten zarischen Rußland wie auch des liberal revolutionären Kerenskischen Rußland. Ihr Typ ist Stephen Graham, der ein Buch „Maria und Martha“ schrieb, worunter Rußland und England zu verstehen sind. Der Mann, ein Stockengländer, der ein paar Jahre lang Korrespondent der „Times“ in Petersburg gewesen ist, geht gern im russischen Bauernhemd und im langen, russisch geschnittenen Haar. Er verherrlicht in dem genannten Buch das gläubige und fromme Rußland, das wie eine Kirche sei und den unschuldigen

russischen Muschik. Und dieses Buch, die Verherrlichung eines romantischen, in den Idealen des 16. Jahrhunderts schwelgenden Rußlands, schließt mit dem bezeichnenden Hinweis auf das ökonomische Rußland, das Land der billigen Arbeit und der billigen Rohstoffe. — Wir werden in Zukunft ein ganz anderes Rußland vor uns haben, ein sehr wenig naives, ein sehr unternehmendes, mit Ideen beschäftigtes, national und menschheitlich hell erwachtes Rußland.

Wie weit die Verrussung der deutschen Revolution Tatsache und Möglichkeit ist, möge uns nicht allzusehr bekümmern. Wie wäre es aber, wenn wir eines Tages die Hoffnung der Kämpfer in Moskau verwirklichen, daß wir durch das Bild unserer eigenen deutschen Revolution, durch die Besonnenheit, Klarheit und Gutwilligkeit der Umwandlungen bei uns zu Hause, und später auch durch unsere Mitarbeit auf dem Boden eines neuen Rußland, der russischen Revolution auf die Beine helfen. Sie rufen dringend nach uns und werden künftig noch mehr nach uns rufen. Das jetzige, herabgewirtschaftete Rußland braucht intelligente Arbeitskräfte. Es hat Helfer, Werkmeister, Ingenieure in Menge nötig, um durch wirtschaftlichen Wiederaufbau das zu retten, was es durch seine Revolution erworben und zugleich aufs Spiel gesetzt hat, nämlich seine Freiheit als Volk und die Selbstbestimmung über

sein Eigentum. Wir sollten bei uns in Deutschland den Fehler des russischen Bürgertumes vermeiden, nämlich uns von der Mitarbeit an der Verwaltung und Förderung des Wirtschaftslebens zurückzuziehen, nachdem auch das Proletariat Hand auf diese Dinge gelegt hat. Wenn einige Hundert oder einige Tausend unserer Gebildeten, auf die es ankommt, in einer schlaflosen Nacht den Entschluß faßten, die proletarische Revolution zu verstehen und ihr durchzuhelfen (und ich meine damit etwas mehr als die beliebte Redensart von dem „sich auf den Boden der Tatsachen stellen"), so wären wir gerettet. Ich würde bezweifeln, daß uns andere Länder das nachmachen könnten, wenn einmal bei ihnen die ähnliche Krisis, die nicht ausbleiben kann, ausbricht. Das deutsche Bürgertum hat sich in der Vergangenheit, besonders aber während des Weltkrieges, in seinen Ideen und Zukunftshoffnungen auf den Militarismus gestützt. Es sollte nun, wo diese Stütze zerbrochen ist, nicht so sehr auf die Reparatur dieser zerbrochenen Stütze bedacht sein, sondern umlernen und sich auf die proletarischen Massen des deutschen Volkes stützen, damit so ein einiges Volk überhaupt wieder erstehe. Und es sollte also zunächst einmal, wie dieser Vortrag es versucht, die neuen menschlichen Ideen, als deren Träger jetzt das Proletariat aufgetreten ist, einer ruhigen Prüfung unterziehen.

Die Lehren des Weltkrieges und der Gang der politischen Entwicklungen im Osten Europas, daneben eine vielleicht mehr als nur ideelle Gemeinsamkeit der Verteidigung unserer Würde als zweier großer und freier Nationen, machen ein künftiges Bündnis Deutschlands mit Rußland denkbar. Rußland wird ja künftig nicht mehr unser unmittelbarer Nachbar sein. Viele Russen werden nach diesen Umwälzungszeiten nach Deutschland kommen, um zu lernen, viele Deutsche werden nach Rußland gehen, um zu arbeiten. Es ist in unsere Hand gegeben, mit der Teilnahme am Aufbau eines neuen kulturellen Rußland unser künftiges Werk auf russischer Erde tiefer zu verankern, als das in den vergangenen Generationen für das Werk der Deutschen in Rußland, das durch den Weltkrieg zusammenbrach, gelungen ist. Ich fürchte nicht, durch meine Ausführungen über das revolutionäre Rußland und die Deutschen mancherlei Bedenken, Zweifel und Widerspruch herausgefordert, ja selbst manchen Ehrlichen zur Resignation gestimmt zu haben. Wir leben in einer Zeit, die es uns gestattet, von Grund auf Neues zu denken und es auszusprechen. Diese Zeit der Revolution entschädigt uns für mancherlei Freudlosigkeit und Schwere in äußeren Dingen durch den Aufschwung der Ideen, durch die Innigkeit der Hoffnungen. Nichts wissen wir, alles denken wir. Vor uns Deutschen liegt jetzt eine

Welt voll von Trümmern und neuen, noch unbegangenen Wegen. Verachtet oder als Brüder willkommen geheißen, daheim in unserem alten, umgewendeten Deutschland oder in der Fremde, immer wird man uns erkennen, niemals wird sich in unserem Gesicht jener alte tiefe und besondere Zug des Deutschen verwischen, jener ruhige Glanz des Auges, der da sagt: Das Reich muß uns doch bleiben.

Die russische Revolution als tragisches Ereignis.

In denselben Tagen des vorigen November, als in Deutschland die Revolution ausbrach, veranstaltete die Regierung der russischen Räterepublik in allen Städten Rußlands eine sogenannte Rote Woche mit Festlichkeiten, Paraden und Denkmalsenthüllungen zu Ehren der Novemberrevolution von 1917. In jenen Tagen stand an die lange weiße Kasernenmauer der Moskauer Alexander-Kriegsschule von ungeübter Hand mit roter Farbe eine Menge Namen von „Kämpfern für die Freiheit" angeschrieben. Ich habe mir das eigentümliche psychologische Zickzack dieser Namen, wie es dastand, aufgezeichnet: Hugo, Zola, Ibsen, Verhaeren, Heine, Nekrassow, Ssaltykow, Michaelowski, Tutschew, Byron, Chopin, Montschalow, Kommissariowski, Schewtschenko, Koltzow, Meunieur, Mussorgski, Ryms-ki-Korssakow, Skryäbin, Beethoven, Marx, Engels, Blanqui, Bebel, Lassalle, Jaurès, Plechanow, Spartacus, Tiberius Gracchus, Garibaldi, Pestel, Danton, Robespierre, Chalturin, Rylejew, Sheljäsow, Perowskaja, Kaljajew, Karakow, Bakunin, Herzen, Robert Owen, Rousseau, Raditschew, Nowikow, Skoworoda, Voltaire, Rublew, Iwanowo, Lurikow, Kiprenski, Wrubel, Koslowski, Kasakow, Cézanne.

Die Mauerfläche war, wie gesagt, sehr groß und von weißer Grundfarbe. Sie bot daher dem Manne, der einmal angefangen hatte, aus seinem Gedächtnis diese Menge von Namen hervorzukramen und sie mit triefendem Pinsel hinzumalen, einen beneidenswerten Spielraum. In diesem parnassischen Gewimmel finden wir Bekannte und Unbekannte, Musiker, Maler, Dichter, Philosophen, Staatsmänner und Attentäter. Ich weiß nicht, ob Beethoven ein Bolschewik oder der Vorläufer eines geistigen Bolschewismus war, so sehr er sich auch in seinem Benehmen von dem Hofmann Goethe unterschied; immerhin war er ein Stürmer und Revolutionär in seiner Kunst; und nur das macht den Entschluß jenes russischen Wandmalers begreiflich, ihn einem Manne wie Kaljajew gleichzusetzen, dessen Name auf die Nachwelt gekommen ist, weil er der Mörder des Großfürsten Sergius war, oder auch dem trockenen gütigen Menschenfreund, dem Engländer Robert Owen. Auf einen historischen Gelehrtenverstand müßte es allerdings beinahe verbitternd wirken, in dieser bunten Reihe die Namen Thomas Münzer und Knipperdolling nicht vorzufinden, ebenso, daß der Name des Gajus Gracchus vergessen wurde, der wohl derselben Auszeichnung würdig gewesen wäre, wie sein älterer Bruder Tiberius. Den übrigen Namen dieses an die Kasernenwand geschriebenen Kataloges, Franzosen

und Russen, würde man wohl nicht ohne Neugier zusehen, wie sie sich in ihrer revolutionären Unsterblichkeit miteinander vertragen. Die Rangfrage der Geister war in Moskau vollkommen kommunistisch gelöst. Eine Revision im Olymp würde wahrscheinlich mit dem Ausschluß einiger kühn hineingeschobener Eindringlinge geendet haben.

Das Ganze beweist indessen auf eine naive und schöne Weise eines, nämlich den alten Satz, daß jedes Ideelle zu revolutionären Zwecken dienlich ist. Es beweist weiterhin einen ausgeprägten Ahnenstolz der kommunistischen Täter von heute, die von vielen ganz irrtümlich als Menschen ohne geistige Vergangenheit aufgefaßt werden. Dieser Ahnenstolz macht gelegentlich auch vor Annexionen und Requisitionen nicht halt. Der Trieb zu einer idealistischen Genealogie der russischen Revolution kam in jener erwähnten Roten Woche in Moskau auch in anderer Weise zum Durchbruch, nämlich in der Enthüllung von neuen Denkmälern auf den öffentlichen Plätzen, wo vorher die Denkmäler von Zaren, Generälen und Ministern mit grobem Werkzeug beseitigt worden waren. Vor der Duma der ehemaligen russischen Hauptstadt schauen jetzt die scharfen Züge von Ferdinand Lassalle in das Straßenleben des Newski Prospektes. In Moskau hat man Tolstoi und Dostojewski und außer diesen Großen auch eini-

gen kleineren Dichtern Denkmäler errichtet. Jaurès und Verhaeren, Marx und Engels, Lord Byron und der Satiriker Ssaltykow-Schtschedrin schauen jetzt in das Straßenleben der Stadt, und das Straßenleben der Stadt schaut auf sie zurück; tatsächlich verleihen diese Gestalten und Gesichter der Stadt etwas wie eine neue Atmosphäre, eine Atmosphäre von aufreizender Geistigkeit, die sie vorher nicht kannte. Nur der eine Unterschied ist da: die Denkmäler der alten Zeit waren oft pompös bis zum Stumpfsinn, aber solide Arbeit aus Stein und Kanonenbronze. Die neuen Denkmäler dagegen bestehen nicht selten nur aus Zement, der mit Bronzefarbe überstrichen wurde, oder sie sind hölzerne Obelisken, mit Gips verkleidet, und rufen nur von fern den Eindruck des Marmors hervor. Diese Gebrechlichkeit ist schon dem Denkmal des Robespierre nicht gut bekommen, das eines Morgens zerschlagen auf dem Boden vorgefunden wurde. Aber was macht das? Ist nicht der Wechsel ebenso geistig oder geistiger als die Beständigkeit, auch auf dem Gebiet der Denkmäler und des Verhältnisses der Menschen zu ihnen?

Für das Verständnis der modernen Revolution, die bisher in Deutschland zwar Könige und Generäle gestürzt, aber Siegesalleen verschont hat, wie für das Verständnis der russischen Revolution im besonderen wären einige Vorbemerkungen nötig.

Es wäre hier von den zwei großen Strömungen der europäischen Literatur zu reden, die durch die Namen Rousseau und Voltaire und durch die Namen Dostojewski und Tolstoi nur angedeutet zu werden brauchen. Wie jene Literatur der französischen Aufklärung im achtzehnten Jahrhundert, so ist auch jene große russische Literatur des neunzehnten Jahrhunderts, in die durch Schiller der Funke des westeuropäischen Freiheitsideales übersprang, um sich mit dem Freiheitsideal der russischen Seele zu vermählen, revolutionär in jeder Zeile. Sie ist das in einem Maße, wie es auch die jetzige Revolution in ihrem politisch-rechtlichen Idealismus noch bei weitem nicht ausschöpft. Es hieße Bekanntes wiederholen, wollte ich auf die geistesgeschichtliche Wirkung dieser Literaturen hinweisen oder auf die sozialen Bewegungen im Europa des neunzehnten Jahrhunderts eingehen, die als die wichtigsten Vorläufer der russischen Revolution zu betrachten sind. Uns könnte allerdings die parteipolitische Vorgeschichte des jetzigen Stadiums der Herrschaft einer einzigen Partei, nämlich der kommunistischen Partei in Rußland interessieren, aber es mag genügen, später auf diese Vorgeschichte einen Blick zu werfen. Die beiden Urkunden, die der jetzigen Revolution in Rußland ihr typisch proletarisches und bürgerfeindliches Gepräge geben: das Kommunistische Manifest

und die Verfassung der russischen Räterepublik, münden in der Statuierung eines neuen menschlichen Typus und damit bei einer Umwandlung des Staatsbegriffes.

Aus den Buchstaben der Verfassung in die Wirklichkeit übertragen, gleicht nun das Gebäude des jetzigen russischen Staates — und einen Staat haben wir durchaus vor uns — noch keineswegs der im Kommunistischen Manifest geforderten Aufhebung des Staates durch seine Umwandlung in eine bloße Verwaltung der Produktion. Er ist eine Übergangsform. Wir wissen noch heute nicht, ob sie wirklich zur Verdrängung des Staates, insbesondere des russischen Großstaates mit seinen alten Grenzen und Tendenzen durch eine Menge selbständiger Rätegebiete, zur Verdrängung des Löwen durch eine Herde von Wölfen oder Schafen führen wird. In den Betrieben, in den Stadtteilen, in den Städten, in den Dörfern, in den Landkreisen und den Provinzen herrschen die ausschließlich aus Proletariern zusammengesetzten Räte. Ihre Führer, Männer oder auch Frauen, sind gewählt mehr nach ihren Fähigkeiten zum rücksichtslosen Gebrauch der rohen bewaffneten Macht als nach den Fähigkeiten ihres Intellekts, mit den Verwaltungsaufgaben des veränderten öffentlichen Lebens fertig zu werden. Und die Führer gerade von dieser Beschaffenheit, in vielen Fällen dem Lumpenproletariat entnommen, finden

ihren Rückhalt in einer Zentralgewalt, die ihre eigene Stellung nur durch die Mittel des rohen Machtgebrauches aufrecht zu erhalten vermag und ihre Kunst des Regierens wiederum nur auf die Zuverlässigkeit der Räte und ihre Nachsicht gegen die Fehler dieser Räte stützt. Die russische Staatsform der Gegenwart sieht folgendermaßen aus: Über die große Mehrheit des Volkes, über das Bürgertum nicht allein, in das der Hof, der Adel, die Militär- und Beamtenkaste des alten Staatswesens übergegangen sind, sondern auch über die große Mehrheit der Arbeiterschaft und des Bauerntumes herrscht eine durch wohlüberlegte, rücksichtslose Anwendung der im Kommunistischen Manifest aufgestellten Leitsätze zur Macht gelangte, in ihren Maximen unerschütterliche Minderheit. Die allrussischen Rätekongresse tagen. Wir haben im vergangenen Jahr der Existenz des kommunistischen russischen Staates nicht nur die zwei in der Verfassung vorgeschriebenen Rätekongresse erlebt, sondern deren sechs. Diese Rätekongresse mit ihren dem Stande der Arbeiter, Bauern und Soldaten und der proletarisierten Intelligenz angehörenden Mitglieder haben tatsächlich die entscheidenden Beschlüsse über Fragen von allgemein staatlicher Bedeutung gefaßt, wie sie ihnen nach der Verfassung als der obersten Instanz im Staate zusteht: vor allem die Erklärung der Menschenrechte, die Einführung der

Räteverfassung, die Ratifikation wie später die Aufhebung des Brester Friedensvertrages mit den Mittelmächten, die Annullierung alter Staatsanleihen, der Erlaß von Amnestien, der Erlaß von Gesetzen, unter denen die die Armee, die Bauernfragen und das Steuerwesen betreffenden wohl die wichtigsten sind. Der Rätekongreß ist aber in dem bisherigen Jahr seiner Existenz nicht derselbe geblieben. Er veränderte sich immer aufs neue in seiner Zusammensetzung, er weist in dieser eine auffallend zunehmende Vereinfachung auf. Seine Teilnehmer bestanden anfangs noch aus Vertretern der verschiedenen, auf dem revolutionären Boden stehenden Parteien, wie der Kommunisten, der sozialrevolutionären Maximalisten, der sozialrevolutionären Linken, einiger anarchistischer und einiger parteiloser Gruppen. Durch die gewaltsame Unterdrückung der starken Bauernpartei der linken Sozialrevolutionäre ist der Rätekongreß allmählich fast rein bolschewistisch geworden. In den Zeiten zwischen den Sessionen des Kongresses ist der Zentral-Exekutivausschuß in seinem Bestande von nicht mehr als zweihundert vom Kongreß gewählten Personen der Träger der obersten Gewalt. Dieser Ausschuß pflegt sich in Moskau ein oder auch zweimal wöchentlich zu versammeln. Er nimmt die Berichte der Kommissare über die Lage in den einzelnen Verwaltungsressorts entgegen und faßt auf Grund

dieser Berichte seine Entschlüsse. Ich glaube beobachtet zu haben, daß der Inhalt der Beschlüsse gewöhnlich schon vor dem Beginn der Sitzungen in der Fraktionsbesprechung der herrschenden, kommunistischen, Partei festgelegt wurde, welche nicht selten Dinge gut hieß, die bei einem weniger autokratischen Verfahren wohl nicht immer ohne weiteres gutgeheißen worden wären, wie beispielsweise die Stiftung eines revolutionären Militärordens, auch die Ausführung des Roten Terrors, oder die Ermordung der Familie Romanow. Von diesem Ausschuß nimmt ständig eine Menge von Dekreten, Aufrufen und Verfügungen ihren Ausgang. Noch mehr aber vom Rat der Volkskommissare selbst. Dieser, der den Engeren oder Hohen Rat darstellt, zählt nicht mehr als einige dreißig Mitglieder, unter ihnen die eigentlichen Führer und Verwalter des jetzigen Rußland, deren Name in aller Munde ist. Die Zahl der bisher erlassenen Dekrete beläuft sich schon auf viele Hundert, die eine ansehnliche Sammlung darstellen, aber schon durch ihre Menge, zum Teil auch durch ihre Fassung, die an die nicht immer klare, juristische Sprache der alten russischen Gesetzschreibung erinnert, neben der zweifellosen Klarheit über den revolutionären Grundriß des Staates viel Verwirrung im einzelnen hervorgerufen haben und daher die Möglichkeit autokratischer Auslegungen von der Seite

der bewaffneten Zivilgewalten offen lassen, gegen die es dann gesetzliche Handhaben nicht gibt.

Die Ausführung der Dekrete und deren Ergänzung durch neue Beschlüsse, welche die Durchführung regelt, obliegt nun vor allem dem Rat der Volkskommissare, der ja der unmittelbare Erbe des Ministerrates im alten Reiche ist. Das jetzige Kommissariat des Innern hat vor allem eine Behörde innerhalb seines Ressorts behalten, die schon in dem Innenministerium des Zarenreiches eine Hauptrolle spielte, nämlich die Polizei. Die alte Polizei war von der ersten Revolutionsregierung sofort abgeschafft worden. Diese Maßnahme führte gerade dem Bolschewismus, der damals die zweite Revolution vorbereitete, viele Gendarmen und Polizisten zu, und aus diesen Elementen bildete sich unter der Regierung Lenins allmählich eine „Allrussische außerordentliche Kommission zum Kampf mit der Gegenrevolution, Spekulation und Sabotage", die in ihrer Zusammensetzung wie in ihren Methoden nichts anderes ist, als die Wiederkehr der ehemaligen Gendarmerie mit einem neuen Beigeschmack von Inquisition, geheimer Fehme und Volksrache. Sie ist eine typisch russische Organisation, die auf das öffentliche Leben im revolutionären Rußland von furchtbaren Wirkungen gewesen ist. Sie hat zweifellos ihr Teil dazu beigetragen, mehrere gefährliche

Komplotte, die die Räteregierung bedrohten, zu ersticken, andererseits aber auch der russischen Revolution jenen Juchtengeruch zu geben, der an die Knute Iwans des Schrecklichen erinnert. Sie arbeitet zwar mit dem obersten Revolutionstribunal zusammen und ist in dieser Verbindung auch ein Organ des Justizkommissariates. Die Revolution, die damit begann, daß sie die Todesstrafe abschaffte und die Gefängnisse öffnete, ist durch die Außerordentliche Kommission zu einer Schreckensherrschaft geworden, die sich nur durch das Elend unzähliger Menschen, durch eine enorme Zunahme der Gefängnisse und der Todesurteile aufrecht erhält.

Noch einige Worte über den Unterschied zwischen den Kommissariaten der sozialistischen Räterepublik und ihren Vorgängern, den Ministerien der alten Regierung. Aus dem früheren Ministerium des Innern ist als ein Kommissariat hervorgegangen, dessen Selbständigkeit von der größten Bedeutung ist, das Kommissariat für Nationale Angelegenheiten. Die Bedeutung dieses Kommissariats für die innere und äußere Politik des Rätestaates wird noch mehr hervortreten, je mehr die Beziehungen Rußlands zu fremden Nationen beginnen sollten eine gemeinsame revolutionäre Grundlage zu finden. Es ergänzt schon jetzt in einem interessanten Maße das Kommissariat der auswärtigen Angelegenheiten, dem die Regelung

der Beziehungen zu den unrevolutionierten Staaten obliegt. Der amtliche Austausch von Noten mit fremden Regierungen, die Gegenseitigkeit von diplomatischen Missionen, Kommissionen und Konsulaten hat seit dem November des vorigen Jahres fast aufgehört. Das Außenamt wurde im Grunde immer als das Kommissariat zur Agitation für das Staatsprinzip der russischen Räterepublik betrachtet. Seine Tätigkeit ist vor allem auf die Herstellung von Beziehungen zu den von den Aufrufen des Sozialismus erreichten Volksmassen in allen Erdteilen und auf die propagandistische Unterhöhlung der Herrschaft des Kapitals und der Bürgerklasse gerichtet. Das Kommissariat für Kriegswesen, dessen Leitung Trotzki im Frühjahr 1918 übernahm, dient dem Aufbau der Roten Armee und der Organisation der zum Arbeitsdienst gezwungenen, durch Verhaftungen und Razzias der rohesten Art aus dem Bürgertum gesammelten Staatsheloten. Durch die Organisation der Mobilmachungen und des Ausbildungswesens sowie durch den Wiederaufbau eines Offizierkorps und der Disziplin hat Trotzki aus einem Haufen zerlumpter Banden eine Armee geschaffen, die jetzt einen beachtenswerten Faktor der Gesamtpolitik des Rätestaates und der Weltrevolution darstellt. Das Kriegskommissariat bereitet den Endkampf vor, der dem bolschewistischen Rußland von der Gegenrevolution auf rus-

sischem Boden selbst wie auch von den alten Großmächten eines Tages aufgenötigt werden wird.

Was die übrigen Staatsbehörden betrifft, so bilden das Kommissariat für Arbeit, dem beispielsweise die Aufstellung der Lohntarife und die Durchführung des Arbeitszwanges für die Bürgerlichen obliegt, das Kommissariat für soziale Versorgung, das Kommissariat für Volksverpflegung und das Kommissariat für Hygiene die aus dem einstigen Innenministerium hervorgegangene soziale und bevölkerungspolitische Gruppe, der das neue Zivil- und Arbeiterrecht mit der vom Justizkommissariat überwachten Rechtspflege die Grundlagen der Einheitlichkeit darbieten. In der Gruppe der wirtschaftlichen Kommissariate gibt der Oberste Volkswirtschaftsrat in allen grundsätzlichen Fragen den Kommissariaten der Industrie und des Handels, aber auch denen der Finanzen wie des Verkehrswesens und der Landwirtschaft die Richtlinien. Faktisch bilden also in den Verwaltungsorganen der Räterepublik die Kommissariate für Auswärtiges und Nationale Angelegenheiten, für Kriegswesen, Marine, Inneres und Justiz zusammen die politische Hauptgruppe. Die übrigen stellen, mit Ausnahme des Kommissariats für Volksaufklärung, dem das gesamte Bildungswesen und die Auseinanderetzung mit der Kirche obliegt, die wirtschaftliche Gruppe dar.

Dieser so geordnete Rätestaat erfreut sich indessen bis jetzt noch nicht der Möglichkeit einer ungestörten Entwicklung. Er hat mit den inneren und äußeren Feinden einen unablässigen, aufreibenden Krieg zu führen. Dieser Umstand bestimmt sehr wesentlich seinen Charakter; er gibt den revolutionären Energien fast auf allen Gebieten eine ans Krankhafte streifende Empfindlichkeit. Das Räterußland war bis vor kurzem von seinen Hauptversorgungsgebieten abgetrennt, abgeschnitten von dem ukrainischen und sibirischen Getreide, von den Fischreichtümern des Weißen und des Kaspischen Meeres, von der Kohle und dem Erz des Donezgebietes, vom Naphta des Kaukasus und von der Baumwolle Turkestans. Zugleich führt dieser Staat, der nur aus aufgespeicherten Vorräten und vom Feinde leben kann, mit verbissener Konsequenz eine Art von Selbstblockade gegen alle ausländischen Staaten durch, um auf diese Weise die Warenkäufer und Lieferanten des alten Rußlands zu sabotieren, den Prozeß der Reduktion und Kommunisierung des Welthandels zu fördern, und das Proletariat aller Länder in seinem Widerstand gegen das private Unternehmertum noch mehr aufzubringen. Dieser Staat hat die Ansprüche der wirtschaftlich herrschenden Klassen in seinen eigenen Grenzen ebenso aufgehoben, wie er die Forderungen dieser Klassen und ihrer Regierungen im Auslande an Rußland

leugnet. Die Leistungen des Verkehrswesens und der Fabriken sind zurückgegangen; viele Fabriken stehen still, teils aus Mangel an Kohlen und Rohstoffen und wegen des Zerfalles ihrer Betriebsmittel, teils wegen der Schwierigkeiten der Umorganisation. Mit einer staatlichen Zentralisierung der Industrien und der Handelszweige ist der Anfang gemacht worden; der Unternehmergewinn ist durch die Gesetze abgeschafft; wo er sich trotzdem noch erzielen ließe, ist er durch die Höhe der Löhne unmöglich gemacht; den unentbehrlichen Leitern der Betriebe fließt er heute nur noch in der Form von großen Gehältern zu. Die ökonomische Zusammenziehung der Geschäftszweige hat die Möglichkeiten der Überproduktion und ihre Folgen, die Konkurrenz, die Doppelarbeit, das unterbietende Angebot und damit alles Anpreisungs-, Reklame- und Ausstellungswesen beseitigt. Die meisten Geschäfte sind geschlossen, die meisten Firmen aufgelöst, schon allein weil nicht mehr genug Waren produziert oder eingeführt werden, um die Schaufenster und Lager zu füllen. Selbst die Lebensmittelhandlungen der alten Art haben den öffentlichen Ausgabestellen der Konsumgenossenschaften Platz gemacht, die ohne die früheren bunten Firmenschilder, nur noch mit ihren jetzigen administrativen Bezeichnungen die Straßenecken einnehmen. Das Geld ist durch die Beschlagnahme alles Geldmetalles

und durch eine systematische Massenfabrikation von Zetteln in seinem Tauschwert verblaßt. Die Zuteilung von Lebensmitteln, Werkzeugen und Gebrauchswaren ist an eine staatliche Rationierung gebunden, die nach vier Kategorien eingeteilt ist und dem Schwerarbeiter das meiste und beste, dem Nichtarbeiter das wenigste und schlechteste zuerkennt. Die Summe der Konsumgenossenschaften in Rußland, denen die Aufbringung und Verteilung der Lebensmittel obliegt, verzeichnet bereits größere Umsätze als die ehemalige Zentraleinkaufsgesellschaft und Kriegsrohstoffabteilung in Deutschland, die mit ihren riesigen Beamtenstäben eine Art Ministerium bildeten. Die russische Regierung steht vor der Frage, Eisenbahnen, Landstraßen, Lastautomobile, Barken, Lagerhäuser für diesen Verband der Genossenschaften bauen zu lassen. Diesem Zweck haben die staatlichen Werkstätten zu dienen, die aber nicht etwa nach dem alten System in den Vororten der Großstädte zusammengezogen, sondern über das ganze Land verteilt werden. Der Unterschied zwischen Stadt und Land ist in Rußland niemals sehr groß gewesen. Durch die Maßnahmen zur Verländlichung der Städte und zur Verstädterung des Landes geschieht planmäßig alles weitere, um die letzten Unterschiede fast ganz aufzuheben. Was die Bauernfrage anlangt, so findet der Kommunismus keinen Sinn in der Ver-

teilung des Bodens als Privateigentum an die Bauern. Denn dieser Verteilungsprozeß würde niemals zur Ruhe gelangen. Darum hat auf dem Lande eine Agitation begonnen, die dahin zielt, die Bewirtschaftung des Bodens als Gemeineigentum durchzuführen, aber ohne Rückfall in die alte bodenständige Form der russischen Dorfgemeinde, sondern durch industriell landwirtschaftliche Arbeiterarmeen, die der Staat kommandiert, denen der Staat Musterfarmen hinstellt, Wege baut, Vieh, Saaten, Maschinen und Vorarbeiter liefert.

Auch auf den geistigen Gebieten herrscht nichts als starke Bewegung, heftige Neuerung, kühnes Zerbrechen überkommener Formen. Die Kirchen Rußlands bestehen noch in ihrer goldenen Schönheit samt ihren Priestern, aber losgelöst vom Staat, wirtschaftlich ihrem Schicksal preisgegeben, allen früheren offiziellen Einflusses auf die Schulen, auf das bürgerliche Leben entkleidet, auf tausenderlei Weise genötigt, sich durch die Tapferkeit ihrer Diener gegen die Strenge der Räte, in öffentlichen Disputationen gegen die Angriffe, Fragen und Forderungen aus dem Volk, gegen Skepsis, neuen Glauben, Unglauben, gegen den autoritätenfeindlichen Enthusiasmus der jungen republikanischen Generation zu verteidigen. Der Bolschewismus war in seinen populären Anfängen nicht ohne die Einwirkung urchristlicher Gedanken. Er hat in seiner Propaganda für den sofor-

tigen Frieden, für den Frieden um jeden Preis, selbst um den Preis des Nachgebens an den tief gefürchteten deutschen Imperialismus, die Tolstoische Lehre vom Nichtwiderstehen angerufen. Heute ist dieser Gedanke über Bord geworfen. Der neuchristliche Zug in ihm ist feierlich widerrufen und ausgelöscht. Der Kommunismus bekämpft schonungslos die Jenseitslehren der Kirche. Hier geht das Kommissariat für Volksaufklärung an der Spitze. Dieses Kommissariat hat in kurzer Zeit eine Menge von Einrichtungen geschaffen, die dazu dienen sollen, dem Volk an der Stelle der Kirche die Kunst zu geben. Es rief die jungen Künstler auf, dem Leben und Sehnen der Massen neue Gleichnisse zu schaffen. Es sieht eine revolutionäre Aufgabe darin, die Künste und die Wissenschaften ihrer esoterischen Ausschließlichkeiten zu entkleiden, alles Handwerkliche daran ins Volk zu verweisen, alles Geistige an ihnen mit dem schroffen faustischen Geist der Revolution zu durchglühen. So sind Kräfte entfesselt worden, die bisher im russischen Volk geschlummert haben und eigentlich in jedem europäischen Volk bis zu diesem Augenblick nach dem Ausdruck suchen.

Der Kontrast dieses auf entschieden experimenteller Basis entstandenen, mit den Ideen eines neuen Aufbaues gesättigten Staatswesens zu allen Formen bisherigen Staatslebens ist offenbar. Wir

erkennen in ihm eine ganze Reihe von Motiven, die unmittelbar dem Arsenal der platonischen und utopischen Staatsphilosophie entnommen scheinen. Es ist dabei nicht schwer, festzustellen, daß selbst im jetzigen Rußland keineswegs die breiten, plebejischen Volksmassen in ihrer Vertretung durch die Räte es sind, die wirklich den Staat regieren. Würde das der Fall sein, so hätten wir in Rußland doch wohl nicht die konsequente Entwicklung des zentralistischen Staatsgedankens, der so deutlich hervortritt. Der Kurs der Regierung wäre mehr als einmal geändert worden entsprechend den Schwankungen ungeführter Volksmassen. In Wirklichkeit werden auch hier die Angelegenheiten des Staates durch wenige Männer bestimmt, die allerdings die Ideen der Moderne, den gereizten Überdruß der Menschen gegen das alt und unschöpferisch Gewordene verstanden haben. Diese Führer verfügen allerdings über das Ohr und die Hand der Masse. Sie sind unbedenklich, wo das nötig erscheint, alle Mittel anzuwenden, um ihre Beziehung zu den Massen aufrecht zu erhalten, sei es selbst durch gracchische Speisungen und Theatervorstellungen auf Staatskosten, durch Bevorzugung der Armen, selbst um den Preis der Unmenschlichkeit gegen die anderen, durch die Duldung und selbst die Förderung von Ausschreitungen des Klassenhasses. Der Rat der Volkskommissare, der sich fast allnächtlich unter

dem Vorsitz Lenins im Moskauer Kreml versammelt, erinnert an den aus siebenunddreißig der besten Bürger gebildeten nächtlichen Rat, der sich nach Plato immer in den frühesten Morgenstunden zur Besprechung der Angelegenheiten des Staates zu versammeln hätte. Platonisch ist an dem gedachten Idealstaate auf dem Boden Rußlands die Verbannung des Privatbesitzes und die Vereinigung der Menschen zu einer einzigen, durch gleiche bürgerliche Vorschriften und ein gemeinsames Erziehungswesen durchgebildete Familie, platonisch die Gleichstellung von Ackerbau, Handel und Gewerbe in den Beschäftigungen der Staatsbürger, denen als Wächter die Heere der Krieger und Beamten, aus denen die Regenten hervorzugehen haben, gegenüberstehen. Gold und Silber besitzen im neuen Staate, der den Goldschatz der alten russischen Regierung und Reichsbank unbedenklich in das Ausland abführte und die Gegenstände der notwendigen Einfuhr lieber mit Gold und Effekten, als mit Baumwolle, Lebensmitteln und Brennmaterialien bezahlt, keinen Wert mehr. Auch das ist platonisch, wie ebenso im platonischen Staate die Einfuhr von Luxuswaren und die Anpreisung von Waren verboten ist. An die Utopia des Thomas Morus erinnert die Ähre im Wappen der Sowjetrepublik, erinnern die ledernen, schmucklosen Anzüge ihrer Beamten und Soldaten. Die Einwohner des utopischen Staates

sind alle der Landwirtschaft kundig und betreiben nur nebenher ein Gewerbe oder dienen einer Wissenschaft. Es herrscht der sechsstündige Arbeitstag, in dem niemand müßig gehen darf, aber auch keiner genötigt ist übermäßig zu arbeiten. Im utopischen Staat gibt es keine Diener, keine Bettler, keine Edelleute und keine Priester. Im Lande Utopien gibt es Städte mit großen Magazinen und Werkstätten, aus denen jeder Familienvater frei holen kann was er braucht, gemeinsame Speisehallen, vortrefflich eingerichtete öffentliche Herbergen und Spitäler. In Rußland sieht man das Bestreben nach ähnlichen Dingen. Die Kommunen im utopischen Lande haben einander, wie die Räte im heutigen Rußland, ihren Bedarf anzuzeigen und tauschen das ihnen Nötige ohne Entgelt einfach aus. Der Staat hat große Geldguthaben im Inlande gar nicht nötig. Er hat sie nur im Auslande. Sie dienen Utopien im Kriegsfalle zur Anwerbung von Söldnerheeren oder zur Bestechung fremder Regierungen; dem bolschewistischen Rußland dienen sie zur Agitation.

Nach den Propheten des Sozialismus aus vergangenen Jahrhunderten eröffnet Babeuf die Reihe der Evangelisten der modernen Revolutionen. Babeuf stellte das Programm auf, daß alle Güter, die geistigen wie die körperlichen, der Gesamtheit gehören sollen. Jeder habe das Recht, auf ein glück-

liches Leben, aber auch die Pflicht zur Arbeit. Die Zentralgewalt habe jeden Menschen dem Wirkungskreise zuzuführen, dem er gewachsen sei und ihn anzuhalten, die Frucht seiner Arbeit den gemeinsamen Speichern abzuliefern; große Städte würden nicht geduldet, das Leben der Bevölkerung sei hauptsächlich auf die Landwirtschaft zu gründen, Künste und Wissenschaften seien auf ein Geringes einzuschränken. Saint-Simon bezeichnet in seinen Schriften über die Umwandlung der Gesellschaft durch den neuchristlichen Gedanken den Verlust von Tausenden von Arbeitern als für Frankreich nachteiliger, als den Verlust der königlichen Familie, des gesamten Hofstaates, des höchsten Klerus und der oberen Beamten. Fourier hat die beinahe Freudsche Theorie ausgesprochen, daß alles Böse aus Nichtbefriedigung entstehe, folglich bedürfe es einer auf den Genuß gegründeten Organisation der Gesellschaft, die in Phalangen vorgenommen werden müsse; die Menschen sollten in Kasernen oder Lagern wohnen und sich in freien Serien zur landwirtschaftlichen und gewerblichen Arbeit zusammenschließen; das Kapital solle in der Form von Aktien in den Händen aller sein, Grund und Boden wie die Werkzeuge sollen allen gehören. Er fordert für die Produktion den Großbetrieb, verlangt im öffentlichen Leben die volle Gleichstellung der Geschlechter und weissagt endlich, daß mit den über die ganze Erde verbreiteten,

von einem in Konstantinopel residierenden Omniarchen regierten Phalansterien der ganze Zustand der Erdoberfläche eine Änderung erfahren werde: um den Nordpol werde sich eine Lichtkrone bilden, die Leben und Wärme über die kalten Länder verbreite. Dann werde die Erde überall bewohnbar sein, die Menschen würden 144 Jahre alt werden, in einer Erdbevölkerung von drei Milliarden würden dann nicht weniger als 37 Millionen Dichter wie Homer vorhanden sein, desgleichen 37 Millionen Mathematiker wie Newton, 37 Millionen Schauspieler wie Molière. Proudhon wollte alle Staatsgewalt durch eine einfache staatenlose Regierung der Vernünftigen ersetzt wissen. Eigentum ist Diebstahl, Geld und Zins sind ihm die Hauptursachen allen Übels. Er errichtet eine Tauschbank und gründet sie auf den Satz, daß die Entwicklung der Gesellschaft auf fortdauernder Ermäßigung der Herstellungskosten beruhe, während die erzielten Produkte eine wachsende Bedeutung im menschlichen Leben gewinnen. Proudhon hat für seine Gedanken schon die schärfsten Formeln gefunden. Er ist, wie es scheint, der moderne Urheber des syndikalistischen Gedankens und des aus ihm entsprossenen Rätegedankens, der den Staat durch eine Föderation von Gruppen ersetzen will, das heißt, durch eine Organisation der Bevölkerungen in kleinen politischen Gruppen mit weitgehender Dezentra-

lisation, die ihre Verhätnisse durch freie Verträge ordnen und bei denen die Zentralgewalt nichts zu tun hat, als die Einhaltung der Verträge zu überwachen. Cabet, der Verfasser der Reise in Ikarien, sieht die Vision eines in Gütergemeinschaft lebenden Volkes und wird in Frankreich und Amerika zum Gründer kommunistischer Siedelungen. Louis Blanc vollzieht durch seinen Eintritt in die provisorische Regierung von 1848 noch mehr die Annäherung an die Praxis. In seinem Regierungsprogramm gibt es bereits einen obersten Volkswirtschaftsrat wie in der heutigen Räterepublik und unter ihm die nationalisierten Produktionszweige und Zentralbetriebsstellen samt der Bestimmung der Preise und Löhne durch den Staat. Ihren Gipfel und ihr vorläufiges Ende erreichte die kommunistische Bewegung im westlichen Europa in der Episode der Pariser Kommune von 1871.

Aus dem bisher Gesagten wird es dem Hörer schon klar geworden sein, daß der russische Rätestaat in seiner jetzigen Erscheinung eine eigentümliche Mischung zentralistischer und föderalistischer Elemente darstellt. In dieser Vermischung scheint sich schon in der Gegenwart ein latenter Konflikt zwischen der Autonomie der Räte und der Zentralgewalt auszuprägen, der die Krisis in sich trägt, ein Widerstreit, der letzten Endes auf die Unvereinbarkeit von Ideen zurückgeht, die in Proudhon und

in Marx ihren Ursprung haben. Es scheint, daß die Zentralgewalt, die Oligarchie und ihr ewiges Charakteristikum in Rußland, der Despotismus, in diesem Konflikte schon sehr siegreich fortgeschritten sei gegen die zur Anarchie neigende Macht der Räte, deren Führer im kleinen einen finsteren Despotismus ausüben, der nur durch aufgeklärten Despotismus von oben allmählich überlistet und überwunden werden kann. Aber ein ungeheurer gedanklicher Aufschwung liegt trotz alledem in den Anfängen zur Verwirklichung dieser von der Menschheit lange gehegten sozialen Befreiungsideen. Erkennen wir in der russischen Revolution erst einmal ganz deutlich die schroffe Kurve dieses Aufschwunges, so muß es uns vorkommen, als sei die moderne Revolution die größte Betonung des Optimismus, des Glaubens an das Ideal, an Güte und Gerechtigkeit im Menschen, als sei im Bolschewismus selbst der Optimismus zur Staatsmacht geworden! Ein neuer Menschheitsglaube, der ja auch in Wirklichkeit vielen Vorkämpfern der Revolution das Sterben leicht gemacht hat. Der sich zuweilen in enthusiastischen Kundgebungen der Massen äußert, ebenso wie in den orgiastischen Festen einer revolutionären jugendlichen Kunst. Der aber auch diesen Enthusiasten gegen die Schreie der Gequälten auf ihrem Wege die Ohren schließt.

Indessen wird ja derselbe Bolschewismus von

Vielen, die ihn plötzlich wie ein Evangelium ergreifen oder ihn fürchten, als das gerade Gegenteil des Glaubens an das Gute und des Willens zur Gerechtigkeit empfunden. Ist er nicht einfach die soziale Form tiefster nationaler Verzweiflung nach verlorenen Kriegen, die Ausgeburt trostloser, durch die Kurzsichtigkeit der herrschenden Klassen ins Unerträgliche gesteigerten Leidenszustände, das Emporkommen des Verbrecherischen, Ungesunden und Dumpfen im Menschen, der Träger der Zerstörung und des Verfalles der gesetzgebenden Mächte? Hat die Zeit der Herrschaft Lenins und der Räte in Rußland einen Menschen froher gemacht? Wo sind die Lieder dieser Zeit? Und was verspricht der Kommunismus uns, wenn er in unserem alten, einst wohlgeordneten Vaterlande den Kampf aufnimmt und sich mit Demokratie und dem Versprechen der allmählichen Sozialisierung nicht begnügen will? Ist er nicht eine Ausgeburt des elendesten Pessimismus? Ein schweres Fieber, dessen Kurve sinkt, sobald die Entente dem Kranken Lebensmittel und Rohstoffe für seine Industrien löffelweise wie Medizin zukommen läßt, aber beileibe nicht zu viel, um nicht diesen Kranken allzu rasch wieder gesund werden zu lassen? Nun, wer im Kommunismus nichts als den Vorboten unsinniger Auflösung erblickt, der glaubt freilich an den Satz, daß man von Revolutionen

in siegreichen Ländern noch niemals gehört habe. Der leugnet in ihm das seelische Ereignis des Willens der Massen zum Stillstande in dieser Zeit der geschäftigen Hast und des prahlerischen Fortschritts. Der behauptet, daß außerhalb Rußlands und außerhalb Mitteleuropas Ereignisse wie dieses unmöglich seien, der erklärt auch den Gedanken der Weltrevolution für ein Hirngespinst.

Ich teile die Theorie des Pessimismus nicht. Als ob die französische Revolution des Jahres 1789 bei einem im Kriege geschlagenen Frankreich ausgebrochen wäre! Nein, jenes Frankreich bot nur das Bild eines von den regierenden Ständen ruinierten, aber von Ideen durchgärten Staates, und ein ähnliches Bild bieten selbst die siegreichen Ententeländer mit ihren Toten und Krüppeln, mit ihren zahllosen zerstörten Existenzen, mit der die Völker immer aufs neue beunruhigenden Herrschsucht ihrer Regierungen, die auch dort mit der Seele des Menschen in den Kampf auf Leben und Tod verwickelt ist. Waren etwa die Revolutionen in der Mitte des 19. Jahrhunderts Folgeerscheinungen nationaler Katastrophen? Sind die Folgen des Weltkrieges Katastrophen nur für die geschlagenen Nationen? Schließen sich nicht alle diese einzelnen Katastrophen zu einer einzigen zusammen, deren Ausdehnung so groß ist, wie das Gebiet aller jener Staaten, die

am Weltkriege teilgenommen haben? Und liegt nicht in ihnen allein auch die Aussicht auf die wahre, menschheitliche Erweiterung der Nationen? Auch in Nationen, die Kriege gewonnen haben, sind Revolutionen möglich. Wenn diese Behauptung noch der Stütze bedürfte, so wäre es der Hinweis auf den Aufstand der Dekabristen im alten Rußland Alexanders I. Alexander Herzen nannte die Dekabristen, diese nach 1½jährigem siegreichem Kriege von den napoleonischen Schlachtfeldern und aus den Hauptstädten Europas heimgekehrten Gardeoffiziere, Sozialisten vor dem Sozialismus. Diese Revolutionäre lebten vor Marx, vor Proudhon; sie wußten wahrscheinlich sehr wenig von der Utopie des Thomas Morus, vielleicht kannten sie Plato. In den hinterlassenen Fragmenten und Entwürfen dieser Bewegung ist ein sehr merkwürdiges Material enthalten, eine solche Antizipation der späteren sozialen Strömungen in Rußland, daß es nicht wunder nimmt, wenn fast alle politischen Richtungen der späteren Zeit, die theoretischen zuerst und dann die praktischen, auf sie zurückgreifen können und selbst die Bolschewisten von heute beim Revolutionsfest die Bilder jener Männer ausstellten, zu Ehren ihres Pioniertums für die jetzt erworbene Freiheit. Ich will einige Gedanken der Dekabristen wiedergeben.

Die Psychologie der Dekabristen gibt in vieler

Beziehung Aufschluß über die Psychologie der jetzigen Revolution in Rußland. Pestel, der unter jenen überzeugten Revolutionären und Republikanern der Bedeutendste war, Sohn eines früheren Generalgouverneurs in Sibirien, in Dresden erzogen, glänzender Generalstabsoffizier, Ritter des preußischen Ordens pour le mérite, Mitbegründer des revolutionären Wohlfahrtsvereins und der allslawischen „Südlichen Gesellschaft", dieser Denker, der mit der seherischen Tatkraft des Staatsmannes, mit der weltlichen Frömmigkeit des Protestanten dem Problem des Ostens, der russischen Allheit verfallen war, erblickte den Charakter des neunzehnten Jahrhunderts in dem Kampf des Volkes gegen die Aristokratie; er bekämpfte den rusischen Absolutismus, und dennoch war ihm wie den heutigen Inhabern der Rätegewalt, eingestandener Absolutismus lieber als die Halbheit des verfassungsmäßigen und parlamentarischen Betriebes. Auch Pestel fordert die Bauernbefreiung, will aber den freien Boden der Bauern zum Gemeinbesitz machen; Aristokratie des Geldbesitzes scheint ihm schlimmer als die Feudalaristokratie. Ganz sozialistisch nennt er die Arbeit das Kapital der Armen. Er faßt das Erbrecht sozialistisch, er verlangt eine bessere Bildung der Geistlichen und will nur Menschen über 60 Jahre erlauben Mönche zu werden. Ihm schwebt ein großes, einheitliches Rußland vor. Im Gedanken

an die europäische und asiatische Hälfte des Riesenreiches, an seine durch die Wolga verbundenen nördlichen und südlichen Gebiete bringt er an Stelle Petersburgs und des noch zu westlich gelegenen Moskau als Hauptstadt Nishni Nowgorod in Vorschlag. Gedanken, die auch die bolschewistische Regierung seit dem Bestehen ihrer Herrschaft mehrmals erwogen hat; im übrigen kennen wir noch nicht die Formen und das Entwicklungsgesetz des künftigen russischen Reiches. Pestel verlangte die Verschmelzung aller russischen Völker zu einem Volke. Er fordert die vollkommene Verrussung selbst der Finnen und der Deutschen, fordert die russische Sprache als die herrschende auch in den südslawischen Gebieten bis an das Mittelmeer. Rußland soll, in gleicher Regierungsform wie Polen, mit diesem ein enges Bündnis schließen, Polen aber seines Katholizismus wegen als einen unabhängigen Staat behandeln. In der Judenheit Rußlands wie Polens erkennt Pestel einen Staat im Staate. Er will daher den eigenartigen engen Zusammenhalt der Juden brechen und macht — als erster unter allen modernen Politikern, aber vielleicht nicht, ohne von chiliastischen Strömungen des damaligen Deutschland berührt worden zu sein — den Vorschlag zu einem riesenhaften Auswanderungsunternehmen von typisch zionistischer Art mit dem Ziel der Errichtung eines selbständigen Staates

für zwei Millionen russischer und polnischer Juden in Kleinasien.

Pestel und seine Freunde haben vor jetzt hundert Jahren in Rußland nicht nur die Revolution, sondern auch den Panslawismus verbreitet, zwei Ideen, die sich erst später voneinander getrennt haben. Der Bolschewismus und die russische Revolution gebärden sich zwar noch heute als international, und sie sind es noch heute, aber es ist unverkennbar, daß sie auch auf nationalistische Instinkte einen großen Reiz ausüben, ja diese erst erweckt haben, wo sie bisher am wenigsten nachzuweisen waren, nämlich im unteren Volk. In vielen Zügen seiner Weltagitation erinnert der Bolschewismus an den Panslawismus, nur daß diesem nicht mehr die kirchliche Rechtgläubigkeit im Mittelpunkte steht, sondern der Marxismus. Die Losungen dieses neuen Panslawismus unterscheiden sich von den alten nur dadurch, daß er auch Juden, Letten, Kaukasiern erlaubt, Träger seines Gedankens zu sein. So ist der Bolschewismus, so sehr er für Lenin die Verwirklichung der proletarischen Internationale ist, für weite Kreise im Volke und namentlich die bewaffneten, der verwandelte Träger der slawischen Allheit geworden. Zwar trug Lenin über den Widerstand der sozialrevolutionären Partei, die nie aufgehört hat nationalistisch zu sein, den Sieg davon, als er unter den Brester Frieden seine Unter-

schrift setzte. Aber das war nur ein knapper Sieg, der ihm durch die niemals aufgegebenen Angriffe nicht nur der reaktionären Presse, sondern auch eines großen Flügels der revolutionären Parteien streitig gemacht wurde. Wenn das revolutionäre russische Programm in unklaren Wendungen auf Finnland, Polen, die Ukraine und sonstige Grenzgebiete unter Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker verzichtet, so versucht es doch die Nationen einem geistigen Rußland anzuschließen. Bei den Dekabristen waren noch Revolution und Allslawentum zwei Pferde am selben Wagen. Wir werden das Zusammengehen dieser beiden Tendenzen in den künftigen europäischen Entwicklungen wieder erleben. Noch sind die Schicksale Polens, des tschechoslowakischen Staates und der balkanslawischen Staaten nicht zu Ende. Bezeichnenderweise aber sind in erster Linie rassefremde Idealisten oder Gewaltmenschen, wie schon im Jahre 1905, im jetzigen Rußland die Träger der neuen Staatsidee geworden. Letzten Endes stützt sich die Gewalt der Moskauer Regierung immer mehr auf die Energie ihrer zentralistischen Tendenzen und auf die Ergebenheit weniger aus Fremden bestehender Söldnerbataillone. Den Massen waren im Anfang diese Dinge gleichgültig, allmählich aber bilden sie die Ursache eines Abgrundes von Mißtrauen zwischen Volk und Führern, der einen

niederschlagenden Eindruck hervorruft. Jenen aus dem Gefängnis, aus dem Exil heimgekehrten Männern, die die Zaren des heutigen Rußlands geworden sind, ist das Volk im äußersten Falle Materie wie einem Gelehrten in seinem Laboratorium. Wie sollen auch Menschen, die immer aus dem Koffer gelebt haben und auch heute noch wie fremde Quartiergäste in den Bojarenpalästen des Moskauer Kremls leben, ein Gefühl haben für den Mitmenschen, der durch ihre Dekrete plötzlich mit rauher Hand aus seinem bisherigen Beruf und Heim auf die Straße geworfen wurde. Wie sollen Menschen, die als politische Verschwörer und als Flüchtlinge jahrelang in allen Krisen der Not und der Todesgefahr hart geworden sind, bereit sein, von der Idee, der sie leben, nur um der Barmherzigkeit willen das geringste abzulassen, Menschen, die an Moskau oder auch an Rußland innerlich so wenig hängen, daß sie bereit wären im Augenblick des Zusammenbruchs vom bisherigen Schauplatz ihrer Taten davonzufliegen und ihren Beruf als Revolutionäre in Berlin oder in Budapest, in Warschau oder in Bochum, in Genf oder in Stockholm fortzusetzen, Europäer allerdings in einem schon von vielen miterlebten, aber noch immer nicht vom Brandmal der Heimatlosigkeit und der Unverantwortlichkeit befreiten Sinne.

Vielleicht ist es gerade dieses stumme Miß-

trauen im Volke und die innere Zwiespaltigkeit der Roten Armee, was den Kampf der eigentlichen Führer so hart, so despotisch macht, was ihre Hingabe an die Idee in die Spielwut von Desperados, ihre Agitation in lärmende amerikanische Reklame verwandelt. Das ewige unruhige Hasten von Dekret zu Dekret, von der sensationellen Drohung zum sensationellen Gewaltakt, das oft lieblose und fahrlässige Umgehen mit den materiellen und geistigen Reichtümern des Volkes und endlich das Fehlen eines religiösen Trägers der Revolution, das alles ist wahrlich das tragische Bild eines Chaos. Erst dadurch erhält die russische Revolution das nihilistische Antlitz, das dem Westen wie eine düstere Wolke am Firmamente droht.

Es wird immer merkwürdig bleiben, daß Männer wie Pestel schon im Anfang des vorigen Jahrhunderts die großen Gärungen des Ostens, darunter die weltgeschichtlich so bedeutungsvolle Emanzipation der Juden, die erst wir Heutigen seit dem Ausbruch des Weltkrieges erleben, vorausgesehen haben und ihren Folgen, soweit sie die geistigen und gesellschaftlichen Schicksale Europas berühren, zuvorzukommen trachteten. Wir wissen heute noch nicht, ob Verschmelzung oder Sonderung das Ende dieses Gärungsprozesses sein wird. Mit der Emanzipation der russischen Mohammedaner, mit dem Aufstehen aller nichtchrist-

lichen Elemente des Ostens ist in der russischen Revolution ein Schritt geschehen, der die großen Mächte des Ostens auf den Plan gerufen hat.

Wenn jene „Kämpfer für die Freiheit", die auf der großen weißen Mauer der Alexander-Kriegsschule in Moskau aufgezeichnet wurden, plötzlich leibhaftig durch die Straßen des heutigen Moskau gehen würden, es wäre interessant, was sie beim Anblick des ebenso heroischen wie tragischen Bildes der russischen Revolution empfänden. Neben den Mächten der Befreiung, die in dieser Umwälzung emporstiegen, neben den Blumen und Sternen, die als Symbole von maurerischer Bedeutung bei dem Fest auf den Moskauer Straßen als Schmuck erschienen, fänden sie in der russischen Revolution ein Satanisches, das den Gedanken nicht ruhen läßt, daß die Erde ein Spielball der Dämonen geworden sei. Denn in die erhabene Grundidee der Völkerverbrüderung mischt sich bereits aufs neue der Gedanke der Rassenfeindschaft und des Militarismus. Und es bedarf schon jetzt eines neuen Aufschwunges, es bedarf der unerschöpflichen Energien des revolutionären Idealismus, um diesen furchtbaren Rückfall unmöglich zu machen. Nur aus den tiefen Wurzeln des Humanismus der westlichen Nationen, nicht aus den unverbrauchten, aber rohen Kräften des Ostens allein kann dieser Aufschwung kommen.

Um das tragische Bild der russischen Revo-

lution zu vollenden, bedarf es aber endlich nur eines Blickes auf den bisherigen Verlauf der Revolution in Deutschland. Trügerisch wäre der Gedanke, daß die Zeit der Umwälzungen in diesen Teilen des alten Europas, dessen Antlitz von den Zügen des Haders und des Sadismus entstellt ist, in diesem dennoch uns allen teuren Europa, das unser aller Mutter ist, zu Ende wäre. Glauben Sie nicht, daß ein Ende der Revolution bei uns kommen kann, ehe eine große geistige Bewegung da ist, die wir erst in den Anfängen spüren. Die Welt hat einen tiefen, lang aufgespeicherten Fonds von unverbrauchten Idealen, also hat sie auch einen Fonds von revolutionären Gedanken und Antrieben. Diese Gedanken waren Keime in den Werken der Propheten und der Dichter, im Leben jener Ideologen und Schriftsteller, deren Denkmäler jetzt an Stelle der Denkmäler von Zaren und Generälen errichtet werden. Beklemmend an dem heutigen Deutschland ist die Fremdheit, ja die Feindschaft dieses ehemaligen Volkes der Dichter und Denker gegen den Geist. Wäre es nicht so sehr entgeistet, es würde Männer wie Eisner nicht als Literaten beschimpfen und schließlich ermorden. Denn dort in München vollzog sich mehr als nur eine Absage an Berlin, es vollzog sich dort ein erster Versuch zur Wiederherstellung eines wahrhaftigen europäischen Lebens. In den Erhebungen, die sich an allen Enden des Landes

vollziehen, steckt mehr als nur der Umtrieb von Störenfrieden und Verbrechern. Es steckt in ihnen die Unruhe der Volksmassen und jedes Einzelnen in diesen Volksmassen darüber, durch das alte Wahlsystem, wie es der Nationalversammlung zugrunde liegt, noch einmal um jene Unmittelbarkeit der Mitbestimmung im politischen Leben betrogen worden zu sein, die die Gabe der Revolution an jeden Einzelnen sein soll. Es scheint für diese Bewegung nur dieselbe Lösung übrig zu bleiben, die sich das aufgewühlte Rußland von den westeuropäischen Denkern hat darbieten lassen, die Lösung, durch die Organisation der Bevölkerungen in politischen Gruppen und in einem System solcher Gruppen, den Bruch mit der alten Zivilisation, das Todesurteil der Städte, eine Art von Heimkehr zu vollziehen.

Das alte römische Reich deutscher Nation war ein wunderbarer Bau von kleinen Kreisen, die durch selbstgewählte Führer vertreten waren, die wieder höheren Führern dienten, mit dem Gipfel des Kaisers, dessen Kraft im freien Volke wurzelte. Das war Gemeinschaft in feudaler Bindung, deren elastische Kräfte erst spät durch die starren Gefüge des Zentralismus vernichtet wurden. Kein Staat ist zentralistischer als Frankreich. Aber in den Ideen des Kommunismus brachte das französische Genie schon einmal die Idee des Föderalismus seinem Siege über die strenge Idee

des Zentralismus gerade in Frankreich am nächsten. Läßt nicht diese Tatsache, daß das zentralistisch wiederaufgebaute deutsche Reich zerbrach, und daß in Frankreich die stärksten Traditionen eines neuen Föderalismus vorhanden sind, die Hoffnung zurück, daß eines Tages die Idee des Kommunismus wieder zu einer europäischen werden könne, wenn sie auf jene unterdrückten Strebungen zurückgreift, die bis heute in den Reaktionen des Partikularismus und des Regionalismus ihr Dasein gefristet haben.

In den Ländern der Entente steht heute die der Überspannung nahe Kraft des alten kapitalistischen Geistes dem märzlich sprossenden Geiste, der durch ganz Europa geht, gegenüber wie ein Eisberg aus dem Norden, der auf seinem Treibwege noch einmal Kälte und Verzweiflung verbreitet. In Deutschland ist es nicht so sehr die Erschöpfung der Menschen oder die bewaffnete Reaktion, die das große Blühen zurückhält, als das Zögern der Intellektuellen. Ihr Mangel an Verständnis für die Einmaligkeit des Augenblicks, für die Größe der Chance — ihr Zögern, das nichts als Trägheit ist, so sehr sie es mit dem Hinweis auf die Verantwortung für die Gefahren eines wirtschaftlichen und biologischen Zusammenbruchs entschuldigen. Ich frage mich, was in Deutschland schlimmer werden kann, wenn wir der Revolution den ganzen Geist und

Willen hingeben, über den wir zu verfügen haben. Denn der Geist allein ist imstande, auch ein vom Feind ausgeraubtes und geknechtetes Deutschland unüberwindlich zu machen. Ich frage mich, welches Interesse wir haben, den Sturmwind der Revolution durch die Notdächer, die wir bei uns errichten, von den anderen Ländern abzuhalten, deren Regierungen schon jetzt Mühe haben, die Gegensätze untereinander und den Abstand gegen ihre eigenen Völker weiter zu vertuschen und die Katastrophe immer noch einmal hinauszuschieben. Alle diplomatischen Manöver um mit diesen Regierungen fertig zu werden, sind vergeblich, aber auch alle diplomatischen Manöver dieser Regierungen, um mit uns fertig zu werden, sind vergeblich. Dieselben neuen Formen, die bei uns den Kapitalismus im alten Sinne abtöten, können der Rettung des ganzen Volksbestandes dienen. Nur ein Deutschland, das solche Formen schafft, höhere soziale Formen, als sie Rußland auszubilden vermochte, wird allen Eingriffen Trotz bieten. Ein solches Deutschland wird eine neue Bedeutung für die Welt gewinnen. Es wird in allen Ländern einen unwiderstehlichen Reiz ausüben, auf die Proletarier nicht allein, sondern auch auf die Geistigen. Dieses neue Deutschland ist aber nicht möglich, ohne die Stimmung der Hingabe, die nach einer schönen Legende in der Nacht der französischen Revolution die

Privilegierten von damals zum freudigen Verzicht auf ihre Vorrechte hinriß. Man kann Rußland und den Russen viel Gutes und viel Böses nachsagen, nur Philister sind sie nicht. Der Deutsche aber ist selbst heute noch in erster Linie Philister. Bei seinen Anlagen, bei seinem Reichtum an Bildung, an Fähigkeiten, an Aufopferung, die er im Kriege bewiesen hat, wie er sie in der Zeit des äußeren Glanzes vor dem Kriege auf den Gebieten der Wirtschaft und der Technik bewies, ist es nur das Philistertum, das ihn so hilflos macht und ihm den Weg in die Welt verschließt. Die Wege zur Welt werden sich ihm durch den Zauberschlüssel des Enthusiasmus wieder öffnen.

Das Bild der russischen Revolution, ein Bild von gewaltiger Größe und grober Tragik, steht vor aller Augen. Ich habe versucht, es in wenigen Strichen zu zeichnen. Wo das deutsche Proletariat steht, das brauche ich Ihnen nicht zu sagen. Wir geistigen, im eigenen Volke fast in Verbannung lebenden Individuen fühlen uns in revolutionären Dingen dem Proletariat verwandt und zu ihm hingezogen, trotz seiner Masse. Aber wir beten diese Masse nicht an, und wir fürchten sie auch nicht. Bei uns allein ist doch die Zukunft. In den Willen der Geistigen unter den Deutschen ist die Entscheidung gegeben, wie der Weltkampf ausgehen wird, dessen Feuerbrände bereits über unser eigenes Dach

hinüberschlagen. Zu ersticken vermag diesen Brand niemand mehr, wohl aber können wir noch immer einen Einfluß darauf gewinnen, wie der Kampf der Klassen, der aus einem versteckten Kampf jetzt zu einem offenen geworden ist, enden wird: in einer revolutionären Umgestaltung der ganzen Gesellschaft, einer Umgestaltung, deren Wohltaten dauernder sein werden als die Leiden, die der Prozeß verursacht, oder mit dem gemeinsamen Untergang der Kämpfenden, im Untergang des Abendlandes.